Geschichte
des
deutschen Bauernkrieges
im
Jahre 1525.

Von

Dr. Eduard Burckhardt,

Privatdocenten der Geschichte und ordentl. Mitgliede der deutschen Gesellschaft für Erforschung vaterländ. Sprache und Alterthümer zu Leipzig ꝛc.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erstes Bändchen.

Leipzig, 1832.
Literarisches Museum.

Der Bauern Nam gehört von Rechts und Alters Herkommen wegen nächst dem Titel eines Königs zu stehen.

Quad von Kinkelbach, deutscher Nation Herrlichkeit. Kölln 1610. S. 30.

Vorwort.

Der deutsche Bauernkrieg, dessen Geschichte ich hiermit allen Freunden des Vaterlandes zu übergeben wage, ist eine so merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der Deutschen, daß er wohl einer genauern Betrachtung würdig ist. Zwar dauerte er nur kurze Zeit, und seine Folgen waren scheinbar gering und bedeutungslos, auch ragt kein großer und ausgezeichneter Mann in der Geschichte desselben hervor, aber er steht bis auf den heutigen Tag einzig da in der deutschen Geschichte, und schon seiner weitern Verbreitung wegen verdient er eine sorgfältige Berücksichtigung. Wenn ich es aber wagte, die Ursachen, den Gang und die Folgen dieser blutigen Empörung zu beschreiben, und diese Beschreibung hiermit öffentlich bekannt zu machen, so geschah dieses nicht ohne große Schüchternheit, nicht ohne ein banges, ängstliches Gefühl. Es ist ja der erste Versuch, mit welchem ich auftrete, und nur zu wohl weiß ich, daß er mancherlei Schwächen und Mängel an sich trägt. Nicht für Forscher der Ge=

schichte, nur für Freunde derselben habe ich diese Darstellung versucht; man erwarte daher keine großen und neuen Resultate, keine neuen aufgefundenen Urkunden, keine Forschungen über dunkle Ereignisse; denn wenn ich auch immer an der Quelle geschöpft und so leicht nichts nacherzählt habe, ohne seine Glaubwürdigkeit zu prüfen, so möchte ich doch dies kleine Schriftchen nicht gern als ein Ergebniß kritischer Forschungen betrachtet wissen.

Und so gehe es denn in die Welt und verschaffe sich ein mildfreundliches Urtheil!

Zum Schluß aber geleite es der herzliche Wunsch: Möge das deutsche Vaterland nie wieder die Schmach sehen, daß sich seine eignen Söhne gezwungen fühlen, die brudermörderischen Waffen zu ergreifen! möge es nie sehen, wie sie die Fahne des Aufruhrs erheben, um sich von ihren Fürsten die heiligen Güter der Freiheit und Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Leipzig, im Wonnemond 1832.

Der Verfasser.

Geschichte des deutschen Bauernkriegs.

Einleitung.

Mehrere Jahrhunderte waren verflossen, seitdem Pabst Gregor VII. mit dem unerschütterlichsten Willen und der ganzen Kraft eines seine Zeit überragenden Geistes, den Grundstein zu dem Throne gelegt hatte, der vom Vatican aus alle Reiche der christlichen Welt beherrschen sollte. Das Glück war seinem stolzen Beginnen günstig; der Geist und die Ausdauer seiner Nachfolger auf dem sogenannten heiligen Stuhle beförderten das kühne Gebäude der Hierarchie, und die Gewaltigen der Erde beugten sich bald vor den furchtbaren Gegnern, die ihnen in dem unscheinbar begonnenen Pabstthume erstanden und fast aus jedem Kampfe, welchen die weltliche Macht gegen sie zu unternehmen wagte, siegreich hervorgegangen waren. So schwer und langwierig auch sein Kampf mit den Kaisern des deutschen Reiches gewesen war, mit unwandelbarer Ausdauer verfolgte es sein Ziel, und als stolzer Sieger

schrieb es dem weltlichen Oberhaupte der Christenheit seine demüthigenden Gesetze. Zahlreiche Verbindungen unter mannichfachen Namen von Mönchs- und Ritterorden mußten die Pläne der Päbste unterstützen und die Befangenheit, der Aberglaube und die Schwärmerei der Völker wurde mit großer Schlauheit benutzt. Bald war es auch gelungen, die Universitäten für die Zwecke des Pabstthums zu gewinnen, denn als geistliche Corporationen erkannten sie die Obervormundschaft des Pabstes an. Aber eben aus diesen Universitäten erstand ungeahnet der bitterste Feind der verdorbenen Kirche in dem mit neuer Kraft sich regenden Geiste der Wissenschaft, der, genährt durch das Studium der Alten, sich gar bald in den germanischen Staaten zu einem Geiste der Freiheit erhob.

Der Kampf begann gegen den übermächtigen Gegner, der mit tausendfachen Banden noch immer die Erstandenen in seiner Gewalt hielt. Nur noch weniger Schritte bedurfte es, um die Kirche zu einem von kaiserlicher Oberaufsicht ganz unabhängigen Staate zu erheben; aber gerade an diesen Schritten scheiterte das stolze Gebäude des Pabstthums. Ueberall im Volke, bei Adel und Geistlichkeit, Bürger und Bauern erscholl der Ruf nach einer Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern, denn die bestehende Kirche hatte durch die Sittenverderbniß ihrer Diener und durch entehrende Verordnungen ihres Oberhauptes

zu allgemeinem Aergernisse Anlaß gegeben*). Aber die Schlauheit und List der Päbstlichen errang zwei bedeutende Siege auf den Kirchenversammlungen zu Konstanz und zu Basel, und der Pabst Julius II. krönte diese noch durch den Triumph, den er 1512 auf dem Concilium, daß er in seinem lateranischen Pallaste zusammenberief, über alle Gegner feierte. Immer lauter und lauter sprach sich die öffentliche Meinung gegen die Sittenverderbniß und die Anmaßungen der Geistlichkeit aus, immer gewaltiger hallten durch ganz Deutschland die Beschwerden über die Entwürdigung des römischen Stuhles, und es bedurfte nur eines geringen Hauches, um die glimmenden Funken zur welterleuchtenden Flamme anzufachen.

Der schändliche Mißbrauch, der mit dem sogenannten Ablaßgelde für Sühnung begangener oder noch zu begehender Verbrechen getrieben wurde, gab den nächsten Anlaß zur Reformation der Kirche. Was

*) „Die Mönche," sagt Nicolaus von Clamenge, „sind reißende Wölfe in Schaafskleidern, die sich äußerlich „streng, keusch, demüthig und heilig anstellen, inwendig „aber voll schändlicher Wollüste sind, sich mit Wein und „fetten Speisen überfüllen, mit fremden Weibern leben „und Alles mit ihren Lüsten beflecken." — „Es ist „schon zum Sprüchworte geworden, die Kirche kann durch „keine andere, als verworfene Leute, regiert werden," lautet das Zeugniß eines Priesters, des Cardinals Peter von Ailly.

die Häupter nicht zu unternehmen gewagt, das führten jetzt die Glieder zum herrlichen Ziele. Ein Augustinermönch, Martin Luther, trat aus seiner stillen Zelle heraus auf die Bühne der Welt, und am 31. Oct. 1517 rief er, durch den Anschlag von 95 Sätzen an die Schloßkirche zu Wittenberg, den Pabst und alle Anhänger der verdorbenen Kirche heraus zum gefährlichen Kampfe.

Was ursprünglich nur gegen einzelne Mißbräuche der päbstlichen Gewalt gerichtet war, das gedieh durch die blinde und erbitterte Entgegnung der Feinde Luthers immer weiter und weiter, und der Umsturz des Pabstthums in seiner damaligen Entwürdigung wurde endlich das Ziel des kühnen Reformators. Mit ihm und für ihn kämpfte die Macht des Zeitgeistes; er war der Herold der öffentlichen Meinung, die Tausende und aber Tausende mit ihm theilten, und die er kühn, ohne Menschenfurcht, mit der ganzen Kraft der gerechten Sache verkündete. Mit Blitzesschnelle brach sich das lautere Evangelium Bahn und der Geist der lutherischen Lehre fand die bereitwilligste Aufnahme im Volke, denn er war durch die Universitätsstudien genährt und durch die Erfindung der Buchdruckerkunst nach allen Kreisen des gesellschaftlichen Lebens verbreitet worden.

Bald aber entartete der reine Geist, und Mißverstand, Leidenschaftlichkeit und Schwärmerei ihrer Bekenner schadeten der gereinigten Lehre auf gleiche

Weise, als sich bald nach dem ersten Aufflammen derselben politische Engherzigkeit und Berechnung mit des kirchlichen Glaubens öffentlichem Bekenntniß mischte. Kirche und Staat hatte seit mehreren Jahrhunderten ein enges Band umschlossen und vereinigt, daher erklärt es sich auch, daß sich der Ruf nach kirchlicher Freiheit bald mit dem nach bürgerlicher vermischte, und daß auf diese Weise die Reformation mittelbar zu den blutigen Scenen Anlaß gegeben, die unter den Namen des Bauernkrieges bekannt sind.

Schon zuvor, ehe Luther mit seiner neuen Lehre hervorgetreten war, hatte sich in manchen Gegenden Deutschlands die Gährung in einzelnen Aufständen Luft gemacht, die aber bald wieder von der Gewalt unterdrückt wurden. Das Beispiel, welches kurz vorher die Schweiz in der siegreichen Behauptung ihrer Freiheit gegeben, wirkte ansteckend, zumal auf die zunächst angrenzenden deutschen Lande und die Prunkliebe, welche die Entdeckung Amerikas bedeutend vermehrt hatte, und der bald auch die deutschen Großen und Herren huldigten, zumal nachdem sie die Pracht der Niederländer und Spanier unter Maximilian und Karl V. gesehen hatten, gab zu vielen Ruhestörungen Anlaß, da es hauptsächlich die Bauern waren, welche den Fürsten und Herren die Mittel zu dem herrschenden Luxus verschaffen mußten. — Schon lange vorher, als die unter dem Namen des deutschen Bauernkrieges bekannten Unruhen ausbrachen, hatten un-

beachtete Vorboten das herannahende Gewitter verkündigt, und dieses wird um so leichter erklärlich, wenn wir einen aufmerksamen Blick auf die Lage der deutschen Bauern in den damaligen Zeiten werfen.

Unter dem Namen Bauern begriff man am Ende des vierzehnten Jahrhunderts alle diejenigen Personen, die weder zum ritterbürtigen Adel, noch zu den Bürgern und Einwohnern der Städte gehörten. Dieser Stand seufzte unter mancherlei drückenden Lasten, ja in mehrern Gegenden Deutschlands befand er sich noch in den strengsten Fesseln der Leibeigenschaft. Adel und Geistlichkeit überließ ihm größtentheils die Entrichtung der Steuern und Abgaben, welche so gewaltig vervielfacht wurden, daß der Arme sie nicht zu erschwingen im Stande war. Nicht genug, daß er Geldsummen unter den verschiedensten Titeln als Abgaben erlegen mußte, auch Naturalien (z. B. Vieh, Geflügel, Fische, Getreide, Obst, Wein, Eier, Bier, Honig, Flachs, Heu u. s. w.) mußten an den Gutsherrn und die Geistlichkeit entrichtet werden. Das Mortuarium (Sterbfall, Todfall, Hauptrecht, Besthaupt) der Handlohn, Grundzinsen, Gülten und Renten, Zehnten und Frohnen der drückendsten Art lasteten als gesetzlich bestimmte Abgaben auf dem Bauernstande. Alles, was mit dem Pfluge gewonnen wurde, Heu und Wein, Früchte und Vieh aller Art mußte als Zehnter abgegeben werden, und es ging so weit, daß mancher Bauer den vierten und sechsten, mancher den zehnten Theil

der Kirche, den neunten aber dem Landesherren entrichten mußte *). Rechnet man zu diesen Lasten noch die Beden oder Steuern, die anfangs, als der Heerdienst Reiterdienst wurde und nur vom Adel geleistet werden konnte, als Entschädigung von den Bauern gefordert, jetzt aber, trotz der Erfindung des Schießpulvers, beibehalten, ja noch durch eine Menge außerordentlicher Steuern (bei Ausstattung einer Tochter, dem Ritterschlage der Söhne, bei Auslösung aus Gefangenschaft u. s. w.) vermehrt wurden, — so wird man zugestehen müssen, daß gerade der ärmste Stand am meisten belastet war.

Noch kommt dazu, daß um diese Zeit bei der veränderten Art der Kriegsführung, wo man namentlich das Fußvolk zu benutzen genöthigt war, die Landsknechte in Deutschland eingeführt wurden; „ein unchristlich und verlohren Volk, dessen Handwerk ist „Hauen, Stechen, Rauben, Brennen, Morden, Spielen, Sauffen, Gottslästern, freiwillig Wittwen und „Waisen machen, ja das sich nicht, dann ander Leut „Unglück freut, mit jedermanns Schaden nähret, und au-

*) Vergl. Oechsle, Beiträge zur Geschichte des Bauernkrieges (Heilbronn 1830 in 8.) das geistreichste und gediegendste Werk über diesen Krieg, welches aber leider denselben nur in Bezug auf die schwäbisch-fränkischen Grenzlande behandelt. Die obige Schilderung vom Zustande des Bauernstandes ist größtentheils aus Oechsles Buche entlehnt.

„ßerhalb und innerhalb des Kriegs auf den Bauern „liegt, gerten, schinden und schätzen nicht allein jeder„mann, sondern auch ihnen selbst nit nutz ist, kann „ich mit keinem Schein entschuldigen, daß sie nicht „aller Welt Plag seyen. — Dann dieses Volk und „schadenfroh henket immer eins ans ander, daß sich „der Krieg verlenget und einreiß, und wer ihm leid, „daß es recht zugieng, und Fried würde, damit er„schöpft man das ganz Land, daß schier kein Fürst, „noch Bauer kein Geld mehr hat, und die Fürsten „jetzt nicht ohn großen Nachtheil ihres Landes in den „Krieg hinaus rußten mögen. — Jetzt ist leider die „Sache dahin kummen, daß ein jeder Landßknecht sich „stellt, als habe er eynen Eyd geschworen, so bald er „einmal den Spieß auf die Achsel nehme, so wolle er „sein Tag kein Arbeit nimmer thon.“ So Sebastian Frank in seiner Chronik........

Den Sold für diese Lanzknechte mußte der Bauer tragen, dem noch außerdem bei einem ausgebrochenen Kriege eine Menge Dienste als Frohnen oblagen. „In „einigen Fällen wurde es den Bauern überlassen, ob „sie ihre Mannschaft stellen, oder ein Aequivalent an „Geld dafür geben wollten. Um dieses aufzubringen, „wurde entweder eine Vermögenssteuer von allen mit„telbaren und unmittelbaren Reichsunterthanen (der „gemeine Pfennig) bewilligt, wie z. B. auf den „Reichstagen zu Worms 1495, zu Trier und Kölln „1512), oder wurde jeder Reichsstand zu einer gewissen

„Summe angeschlagen, ohne zu bestimmen, wie diese „Summe von ihm selbst auf seine Unterthanen um„gelegt werden dürfe. So waren also außer den bis„herigen Leistungen auch noch Reichssteuern entstanden, „welche den Unterthanen um so empfindlicher fallen „mußten, als Churfürsten, Fürsten, Graven und Her„ren ihren eigenen Vortheil dabei suchten, indem sie „mehr, als ihnen angesetzt war, sogar die Kosten der „Reichstage, welche sie entweder persönlich besuchten, „oder durch ihre Gesandten beschickten, auf die Un„terthanen umlegten, und als die Ritterschaft ermäch„tigt war, nicht nur die Anlage von ihren Hintersas„sen einzuziehen, sondern auch, „„sich selbst davon, „„so noth seyn wird, zu besolden.““*)

Zwar hatten die ewigen Fehden früherer Zeiten durch die Errichtung des Landfriedens aufgehört, aber die Unterhaltung der Bündnisse (namentlich des schwäbischen Bundes), die zur Sicherung und zum Schirme des ewigen Landfriedens errichtet worden waren, kosteten dem Bauer schwere Summen Geldes. Außerdem lag ihm noch ob, zum Reichsregimente und zum Reichskammergerichte beizusteuern, dessen Langsamkeit bis auf den heutigen Tag zum Sprüchwort geworden ist, und dem die einzelnen Hof- nnd Landgerichte in Rücksicht der Kostbarkeit und Langsamkeit redlich nacheiferten.

*) Vergl. Oechsle an a. O. S. 18 u. 19.

Weniger hart als auf den Bauern, lastete der Druck auf den Städtebürgern, obschon auch diese zu vielfachen Klagen gerechten Anlaß hatten; aber das Ansehen, das ihnen in früherer Zeit der Handel und nachmals die Privilegien und Freibriefe der Kaiser und Fürsten verschafft hatten, sicherte sie einigermaßen vor der Willkühr des Adels und der Geistlichkeit. Dennoch aber theilten sie in vielen Stücken das Loos der Bauern, und der Neid, womit Fürsten und Herren ihre zunehmende Macht gewahrten, that sich oft in Thaten kund, die die Unzufriedenheit der Bürger im hohen Grade erregten. Seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts nahm außerdem noch der Handel der Städte mehr und mehr ab; nichtsdestoweniger erschwerten ihn die Fürsten noch durch drückende Zölle, die mehr und mehr erhöht wurden; überhaupt hemmten sie auf vielfache Art den Geist der Betriebsamkeit in den Städten. Schon im Jahre 1471 erhoben daher die Städte auf dem Reichstage zu Regensburg bittere Klage über die schweren Reichsanlagen.

Alles dies erzeugte den Geist der Unzufriedenheit unter Bürgern und Bauern, und das lockende Beispiel, welches, wie schon gesagt, die befreite Schweiz den Gedrückten gab, verfehlte nicht, ähnliche Gedandanken und Wünsche bei ihnen zu erzeugen. Die Gährung der Gemüther und die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustande machte sich schon hier und da in einzelnen Empörungen Luft. So geschah es,

daß im Jahre 1476 im Bisthum Würzburg unter Bürgern und Bauern ein Aufruhr entstand, an dessen Spitze ein Hirte aus Niklaushausen an der Tauber, Hans Böheim, genannt wird; 1492 empörten sich die niederländischen Bauern, deren Zahl bald auf 40,000 stieg. In ihren Fahnen führten sie einen Käse mit einem Brode, daher ihr Spottname Käsebröder; Herzog Albert von Sachsen, Statthalter der Niederlande, zog ihnen entgegen und zerstreute sie. 1493 entdeckte man im Elsaß eine Verschwörung, „die „geistlich und rothweilisch Gericht abthun und Niemanden eine Schuld erstatten; Zoll, Umgeld und andere Beschwerungen abstellen, Steuern geben nach „eignem Gefallen, keiner mehr denn vier Pfennig, „die Juden tödten und ihnen ihr Gut nehmen, endlich keinem Geistlichen mehr als eine Pfründe zu 40 „oder 50 fl. lassen, und ferner nicht mehr beichten „wollte.“ *).

Wichtiger noch war die Verschwörung, die im Jahre 1505 zu Bruchsal, im Bisthum Speier, zu Stande kam, und nichts Geringeres bezweckte, als „den gemeinen Mann in allen Landen“ zur Theilnahme zu bewegen; 7000 Männer und 400 Weiber waren un-

*) Vergl. D. Schreiber, der Bundschuh zu Lehen im Breisgau und der arme Konrad zu Bühel. Freiburg im Breisgau 1824, in 8.

ter den Verschwornen, und ihre Hauptklage bestand darin, „daß sie so sehr beschwert würden, daß die vierte Stunde der Arbeit nicht ihnen angehöre.“ Sie leisteten den Schwur, das Joch der Leibeigenschaft abzuschütteln, und sich mit dem Schwerte in der Hand selbst zu befreien; dann sollte alle Obrigkeit aufgehoben werden, und wer sich ihnen widersetzte, des Todes seyn; Fischen, Jagen, Vogeln, Wald und Weide sollten frei seyn, und nicht den Fürsten und Herrschaften allein zustehen; eben so wenig sollte Jemand die Macht haben, Zins und Zehnten, Zoll oder Schatzung einzutreiben. Auch den Stiftern und Klöstern war der Untergang verheißen. — Noch ward jedem der Verschwornen auferlegt, täglich fünf Paternoster und eben so viele Ave Maria mit gebogenen Knien zu sprechen. Hauptlosung war: Unsre Liebe Frau und Sanct Johann Evangelist; nach einer andern Losung ward auf die Frage: „Loset (hört), was ist es jetzt für ein Wesen?“ geantwortet: „Wir können nicht vor Pfaffen und dem Adel genesen!“ Bruchsal sollte zuerst überfallen und dann schnell in die Markgrafschaften Baden gezogen werden, in keinem Orte wollte man aber länger als 24 Stunden verweilen, um den Aufruhr immer weiter von Land zu Land tragen zu können, denn man hoffte, daß allerwärts den Verschworenen Zulauf werden würde.

Diese Verschwörung nannte man nach dem Zeichen, welches in die Fahnen der Verbundenen gemalt

war, den Bundschuh*), und leicht hätte sie gefährlich werden können, da die Schweizer sie heimlich unterstützten. Aber ehe sie noch zur Ausführung kam, ward sie in der Beichte entdeckt; die meisten Rädelsführer entflohen, andere, die man gefangen nahm, wurden aufs schärfste bestraft.

Acht Jahre nach dieser verunglückten Verschwörung, im Jahre 1513, begann eine neue, zu deren Theilnehmern größtentheils breisgauische Bauern gehörten, und die vorzugsweise mit dem Namen des Bundschuhs bezeichnet wird. Einer der Entflohenen jener Unterländerverschwörung, Joß Fritz aus Untergrombach bei Bruchsal, hatte nach mehrern Irrfahrten im Dorfe Lehen, bei Freiburg, Aufnahme und Sicherheit gefunden, ja am Ende zu seinem Unterhalte den Dienst als Bannwart erhalten. Durch ein gefälliges Aeußere und freundliche Sitten gewann er bald seine Nachbarn für seine Person und seine Plane; er klagte mit ihnen über den bestehenden Druck von Seiten der Herrschaften, und bald gelang es ihm, unter den Bauern seines Dorfes der Gleichgesinnten mehrere zu treffen. „Mit süßen, vom Teufel selbst eingeflü-

*) Bundschuh nannte man den damals gebräuchlichen Bauernschuh, der bis über die Knöchel reichte und oben kreuzweis mit langen Riemen zusammengebunden war. Er galt sowohl auf einer Stange aufgesteckt, als in eine Fahne gemalt, als Zeichen des Aufruhrs; s. Schreiber am angef. O.

„sterten Reden wußte er nach und nach die Bauern, „die ihre Güter mehr, denn sie ertragen mögen, ver„setzt, dartzu ihr Gemüther allweg auf viel Zehrung „und wenig Arbeit gestellt hatten, an sich zu ziehen.“ Immer weiter verzweigte sich der Bund, und kleine Reisen, die Joß Fritz hierhin und dorthin unternahm, vermehrten seinen Anhang und förderten sein Unternehmen. Auf der Hartmatte, einem Felde bei Lehen, versammelten sich die Verschwornen und hier stellten sie folgende Bundesartikel fest: „1) Den allerheilig„sten Vater, den Pabst, und den allergnädigsten Herrn, „den Kaiser, und vorab Gott, sondern aber kei„nen andern Herrn anzuerkennen; 2) um Schuld „nur vor dem eigenen Richter an dem Orte, da Je„der gesessen ist, zu stehen; 3) die rothweilischen Briefe „nicht ferner zu leiden, sondern gänzlich abzuthun; „4) die geistlichen Gerichte nur in geistlichen, nicht „aber in Schuldsachen zu dulden; 5) nur so lange „Zinse zu geben, bis diese dem Hauptgut gleichge„kommen; 6) bei Zinsen, da ein Gulden Geld unter „zwanzig Gulden Hauptgut steht, zu handeln, was das „göttliche Recht anzeigt und unterweiset; 7) jedem Prie„ster, der zwei oder drei Pfründen hat, eine zu neh„men, und damit einen andern Priester, der keine „Pfründe hat, zu versehen; 8) Vogeln, Fischen, Holz „und Wald frei und allgemein zu machen; 9) alle „unbillige Steuern und Zölle abzuthun; 10) einen be„ständigen Frieden in der ganzen Christenheit zu be=

„wirken, und alle, welche sich dawider setzen zu erschla„gen, dem aber, der je zu kriegen Lust hätte, Geld „zu geben und ihn an die Türken und Ungläubigen „zu schicken; 11) jeden, der dem Bund zufalle, mit „Leib und Gut zu sichern, wer sich ihm widersetzte, „zu strafen, nämlich zu erschlagen; 12) kaiserlicher „Majestät, sobald der Haufe zusammenkommt, der „gemeinen Gesellschaft Vorhaben zuzuschreiben, und „sofern ihre Majestät den Bund nicht annehmen würde, „zu den Schweizern zu rücken" *). — Joß Fritz ward hierauf zum Hauptmann des Bundschuhs erwählt und Jakob Hauser, ein junger schöner Mann als Fähndrich ihm zugesellt. Als Wortzeichen ward auf des Hauptmanns Vorschlag die alte Speiersche Erkennungsformel mit einiger Veränderung angenommen: „Gott „grüß Dich Gesell, was hast Du für ein Wesen? — „Der arm Mann in der Welt mag nicht mehr genesen!"

Mit vieler Mühe erlangte der Hauptmann ein Fähnlein mit einem Bundschuh, welches er sorgfältig unter dem Brusttuche verwahrte, und da die Verschwörung sich jetzt immer weiter verbreitet hatte, so bestimmte man den 9ten Octbr., einen Sonntag, zur nähern Entscheidung. Aber unerwartet und ungehofft ward auch diese Verschwörung entdeckt; in Freiburg hatte man Nachricht von ihrem Bestehen erhalten, und sogleich wurden 200 bewaffnete Bürger nach Lehen ge-

*) Vergl. D. Schreiber a. a. O. S. 13 u. folg.

sandt, die auch mehrere der Verschwornen gefangen nahmen. Die Bedeutenden unter diesen waren aber schon auf die Kunde der Entdeckung geflohen. Mit fürchterlicher Strenge ward über die Verhafteten gerichtet; mehrere der Schuldigsten wurden geviertheilt, andern der Kopf abgeschlagen, noch andere verstümmelt. Der Schrecken lähmte die Menge, aber im innern Herzen grollte man über das Mißlingen der Verschwörung.

Gleicher Unmuth mit dem Bestehenden und gleiche Noth und Bedrückung verband ein Jahr darauf (1514) zu Schorndorf im Herzogthum Würtemberg eine Brüderschaft, die ein armer aber fröhlicher Gesell, Konrad oder Kunz mit Namen, gestiftet hatte, und die sich anfänglich nur durch Scherz und Ironie das belastete Leben erleichtern wollte. Leute ohne alles oder nur von wenigen Vermögen, waren Glieder dieses Bundes, der nach seinem Stifter der arme Konrad genannt wurde, „wobei man jedoch nicht vergaß, „schon bedeutsamer mit dem Aehnlichklange des Worts: „den Armen kein Rath, zu spielen. An der Spitze „der Brüderschaft stand ein von ihr erwählter Vogt, „der dem Neuaufgenommenen einige Stücke Feldes „am Hungerberg, in der Fehlhalde oder am Bettelrain anwies." (Schreiber.) Wegen ihres scheinbar scherzhaften Zweckes war diese Verbindung von der Regierung unbeachtet geblieben und hatte, einen gewissen Geiß-Peter an ihrer Spitze, sich ziemlich weit ver-

zweigt. Da geschah es, daß Herzog Ulrich von Würtemberg den Weinzoll erhöhte und Maaß und Gewicht verringerte, um dadurch seine Schulden zu decken. Geiß-Peter und die Seinigen beschlossen, das kleine Gewicht zu verhöhnen nnd an demselben, nach altem Brauche, das Gottesgericht der Wasserprobe zu versuchen; in mehreren Ortschaften übten sie diese Probe, und die daraus entstandenen Zusammenrottungen konnten nur durch die Zurücknahme des verringerten Maaßes beigelegt werden.

Im Sommer 1514 hatte sich der arme Konrad in's Badische verbreitet, wo es namentlich in Bühel zu offenbarer Widersetzlichkeit gegen die herrschaftliche Behörde kam. Ein Mann Namens Gugel-Bastian aus Bühel, stand an der Spitze der Unzufriedenen und beabsichtigte auch hier einen Bund, gleich dem armen Konrad, zusammen zu bringen; Markgraf Philipp von Baden jedoch zerstörte die Verschwörung in ihrem Entstehen durch Waffengewalt, und ließ den Gefangenen das Haupt abschlagen.

Aber trotz der strengsten Bestrafung wollte es nicht gelingen, dem Dinge ein Ende zu machen, denn immerfort glimmte der Funken, ob auch Ströme von Blut zu seinem Erlöschen vergossen wurden. 1509 und 1521 tobte der Aufruhr zu Erfurt, „das ist alles der Pfaffen Schuld gewesen, denn sie haben bürgerliche Pflicht nicht thun wollen. Darum ist ihnen das ihre genommen worden;" 1511 zu Konstanz,

1513 zu Schweinfurt, 1514 zu Augsburg, und so an mehrern Orten. Hieraus geht klar hervor, daß die Unzufriedenheit allgemein verbreitet war, und daß namentlich bürgerliche Lasten und Beschwerden die Aufregung veranlaßten.

Da trat Luther auf, als das kräftigste Organ der öffentlichen Meinung und wie er aus den Herzen vieler Tausende gesprochen, so strömten auch viele Tausende seiner neuen Lehre zu. Die Zeit war ernst und bewegt, und bald zeigte sich, hervorgerufen durch den Zwang und die Verfolgung, welche den Anhängern des reinen Evangeliums entgegengesetzt wurden, eine hartnäckige Schwärmerei, die, bei den unklaren Begriffen über religiöse Freiheit, in Luther auch den Schöpfer der bürgerlichen oder politischen Freiheit erblickte. Wären alle Obrigkeiten dem Beispiele der Herzoge Wilhelm IV. und Ludwig von Baiern gefolgt, welche Milde und Schonung empfahlen, so hätte noch im Keime die aufflammende Revolution erstickt werden können. Mehrere der Reichsstände riethen zu milden Maßregeln, aber im Allgemeinen entschied man sich zur Härte, und aus dem Verbote der lutherischen Schriften und der lutherischen Lehre, erwuchs eine desto größere Aufmerksamkeit, eine desto innigere Anhänglichkeit.

Während die Obrigkeiten aus der Bibel die Lehre vom unbedingten Gehorsam herauszufinden wußten, gebrauchten auch die Bedrückten dieselbe zum Beweis ih-

rer gerechten Beschwerden und die Befreiung vom menschlichen Joche in Glaubenssachen, und von dem Versöhnungstode des Heilandes ward bald auf die Befreiung von allen Abgaben, auf alle Freiheit von weltlicher Herrschaft gedeutet; wie der neuerwachte Geist mit der Fackel der Wahrheit die entartete Religion zu beleuchten unternahm, so wagte er es auch, die bürgerlichen Verhältnisse mit denselben zu untersuchen. Durch Strenge und Härte wollte man zwar dieses kühne Beginnen verhindern, aber die Gewalt ward zum Sturmwinde, der nach allen Gegenden hin die Flamme verbreitete. Wenn aber die Reformation und der durch dieselbe aus langer Grabesnacht hervorgerufene Geist der Freiheit, zum Bauernkriege mittelbar beigetragen haben, so steht doch Luther rein da von aller Schuld, auf irgend eine Weise dazu gerathen oder denselben begünstigt zu haben*). Aus seinen eignen Schriften ist deutlich und klar bewiesen, daß er sich vom Anfange an gegen die Empörungen der Bauern erklärt, ja drei seiner kleinen Schriften: wider die himmlischen Propheten (Luthers Werke Bd. 2. Fol. 11. b. Wit-

---

*) Bodmann in seinem Buche über Rheingauische Alterthümer S. 418 f., sucht einen Theil der Schuld am Bauernkriege unmittelbar auf Luther zu wälzen, namentlich solle er nach dem Rheingau Emissarien geschickt haben, um dort eine Empörung zu erregen. Das Gehaltlose dieser Behauptung ist in dem früher angeführten Werke von Oechsle genügend dargestellt.

temberg gedruckt durch Hans Lufft 1558) Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel (Luthers Werke Band 2. Fol. 75 ff.), und, wider die stürmenden Bauern (Luthers Werke Bd. 2. Fol. 87 ff.), enthalten die heftigsten Schmähungen gegen alle, die an der Empörung Theil genommen oder sie vertheidigt hatten. Er forderte alle Welt auf, die Empörer wie tolle Hunde heimlich und öffentlich zu erstechen oder zu erschlagen, denn er befürchtete, durch dieselben sein gutes Werk gefährdet zu sehen, und so führte ihn seine Heftigkeit und sein Zorn so weit, daß er selbst die gerechten Ursachen nicht erkannte, die einen großen Theil der Bauern veranlaßten, die Waffen zu ergreifen, um auf diese Weise das heiligste Gut der Menschheit, die bürgerliche Freiheit, zu erringen.

Erster Abschnitt.

Empörungen der Bauern in Schwaben, im Mainzischen und in Franken.

In Schwaben und Franken war es, wo zuerst die Empörungen der Bauern eine ernstaftere Gestalt annahmen, und das blutige Einschreiten der gewaffneten Macht nöthig machten. Schon 1522 hatten sich die Bauern aus dem schwäbischen Ritter-Canton Hegau unter einer Fahne gesammelt, auf welcher eine Sonne und ein Bundschuh mit der Unterschrift gemalt war: „Welcher frei will seyn, der folge diesem Sonnenschein!" und die östreichisch-würtembergische Regierung sandte in ihrer Furcht eine Gesandtschaft an die schweizerischen Eidgenossen, um diese zu bewegen, die empörten Bauern auf keine Weise zu unterstützen. Im Jahre 1524 aber geschah es, daß sich die Bauern des Grafen von Lupfen in der schwäbischen Landgrafschaft Stühlingen, gegen den Druck des Grafen und die Menge lästiger Abgaben öffentlich und laut empörten. Die gegen sie gesandten Truppen des schwäbischen Bundes, die Abgeordneten des Eßlinger Reichsrathes und die von Schafhausen, legten zwar die

Sache in Güte bei, aber die gewünschte Erleichterung trat nicht ein, im Gegentheil wurde der schwache Versuch der Bauern auf das strengste an den Betheiligten gestraft. Nichts destoweniger unternahmen kurze Zeit darauf die Bauern des Abtes zu Reichenau einen ähnlichen Versuch, nachdem dieser einige evangelische Prädikanten, die damals zu vielen Hunderten Deutschland durchschwärmten, verfolgt hatte. Aber alles dies waren nur die düstern Vorboten des nahenden Gewitters, das sich bald über diesen Gegenden entladen sollte, und spräche das Zeugniß der Geschichte nicht zu entschieden gegen jeden zusammenhängenden Plan, so möchte man fast annehmen, daß keine Gegend zum Beginnen des Aufstandes hätte passender gewählt werden können, als diese, denn das Land selbst war in viele kleine Besitzthümer zerrissen, und vereitelte daher jedes kräftigere und mächtigere Einschreiten und außerdem gewährte die Nähe der Schweiz und des bewegten Würtembergs, manche Aussicht auf Unterstützung.

Die Bauern des Abts von Kempten, gaben am Neujahrstage 1525 das erste Zeichen zum Aufstande, indem sie sich zugleich mit den Bürgern von Kempten gegen die Bedrückung des Abts empörten. Im Drange der Noth, flüchtete dieser auf die Feste Liebenthan, ward aber in derselben belagert, gefangen und nach Kempten zurückgeführt, wo man unterdessen das Kloster geplündert und alle Kostbarkeiten desselben vernichtet hatte. Für 30,000 Gulden

wurden ihm hierauf seine Rechte auf die Stadt abgekauft.

Jetzt war das Zeichen gegeben und die Gedrückten versäumten nicht, dem lockenden Beispiele zu folgen. Die Bauern im Hegau, im Allgau, die des Bischoffs von Augsburg, des Grafen von Montfort, des Wilhelm Truchseß von Waldburg und andrer Edelleute empörten sich, und bildeten den obern allgauischen Haufen; die der Aebte von Ochsenhausen und Roth bildeten den Baldringischen Haufen, während am Bodensee und in der Landvogtei Schwaben der Seehaufe sich erhob. In solcher Noth versammelte sich der schwäbische Bund eiligst zu Ulm, und schickte zur einstweiligen Beschwichtigung, eigentlich aber nur um Zeit zu gewinnen, Gesandte an die Bauern, die aber die Antwort derselben zurückbrachten: „die Bauern hätten „sich versammelt niemanden zu beleidigen; sie wollten „nichts als das heilige Evangelium handhaben, und „wären gesonnen, den göttlichen Rechten einen Bei„stand zu thun.“

Hierauf ließen sie sich auch durch die gütlichen Worte der Gesandten nicht stören, sondern lagerten sich an drei Orten im Schwabenlande, wo sie täglich einen bedeutenden Zulauf erhielten. Der schwäbische Bund hatte seinerseits „eine eilende allgemeine Hülfe“ beschlossen, nnd wohl konnte er hoffen, den Aufstand recht bald dämpfen zu können, wenn anders

der Zuzug nach Wunsch erfolgen würde, aber immer galt es dem Kampf gegen einen sowohl an Zahl als an Geist, wenn auch nicht an Bewaffnung überlegenen Feind, und die Schwäche des zersplitterten Bundes konnte leicht an der Einigkeit der aufgestandenen Bauern offenbar werden. — Da trat aber ein Umstand ein, der, so günstig er auch für die Bauern zu seyn schien, dennoch den Untergang derselben herbeiführte. Herzog Ulrich von Würtemberg nämlich, der wegen seines störrischen Sinnes und der vielen Bedrückungen, die er sich erlaubt hatte, durch den schwäbischen Bund seines Landes entsetzt und geächtet war, hatte von Neuem Pläne zur Wiedereroberung seines Landes entworfen, und die bedrängte Lage des schwäbischen Bundes schien auch sein Unternehmen begünstigen zu wollen. Mit 15,000 geworbenen Schweizern rückte er im Februar in Würtemberg ein, und drang bis Stuttgart vor. Dieser Zug des Herzog brachte aber neues Leben in den erstarrten Bund, und wie jener sich allezeit als des Bundes erklärtester Feind bewiesen hatte, so säumte auch dieser jetzt nicht, den alten Feind zu demüthigen, und obschon der oberste Feldherr des Bundes, Herr Truchseß von Waldburg, nur schwachen Zuzug zeither erhalten, so daß er den Kampf nicht einmal mit Ulrichs Schweizertruppen unternehmen konnte, so fand er doch jetzt regere Unterstützung, da man natürlich den Aufstand der Bauern mit des Herzogs Einfall zusammenmischte, und daher

auf eilige Rettung bedacht seyn mußte. Durch Verrath und Bestechung gelang es auch den größten Theil der Schweizer, die in Ulrichs Solde standen, zur Flucht zu bewegen, und während in einer Nacht die Mehrzahl entlief, forderte, aufgehetzt von den Emissarien des Bundes, der treugebliebene Theil den rückständigen Sold, welchen Ulrich nicht zu erlegen vermochte; die Truppen wurden immer ungestümer und der Herzog sah sich genöthigt, den Meutereien seiner Miethlinge zu entfliehen und über eine Klostermauer sein Leben zu retten.

Durch diesen Einfall des Herzogs war der Bund in ziemliche Angst gerathen, und schleunigst hatte man ein Heer versammelt, das aber, als Ulrich und seine Schaaren geflohen, zu nichts Besseren gebraucht werden konnte, als die Tumulte der Bauern zu stillen; denn jetzt glaubte man allgemein, Ulrichs Pläne und der Aufstand der Bauern ständen im innigsten Zusammenhange, zumal da ersterer geäußert hatte: „Es sey „ihm gleichviel, ob er durch Stiefel oder Schuh wie„der zu seinem Lande komme!"*). Die Furcht, Ulrich möchte im Verein mit den Bauern, sein nach damaligen Begriffen widerrechtlich entrissenes Herzogthum von neuem zu erobern suchen, wurde noch dadurch vermehrt, daß viele Würtemberger das alte Regiment zurück wünschten und nur auf die passende Gelegenheit

*) Stiefel sollte den Adel, Schuh den Bauer bezeichnen.

warteten, die östreichische Regierung zu vertreiben, die den Druck des Herzogs beibehalten, ja noch vermehrt hatte. Die Leiden des geächteten Fürsten ließen seine Fehler im mildern Lichte erscheinen, und die drückende Herrschaft der Ausländer mehrte die Liebe zum angestammten Herrn, zumal als derselbe sich zur neuen Lehre hinneigte, die allen Gläubigen größere Freiheit verhieß. Rechnet man zu diesen Umständen die fast durch ganz Süddeutschland gährende Unzufriedenheit des Bauernstandes, so wird man finden, daß sich der Bund in einer bösen Lage befand, und Alles aufbieten mußte, um den Bauernaufruhr zu stillen, wenn er nicht selbst von „Land und Leuten" verjagt werden wollte. An der Spitze des bündischen Heeres stand Georg Truchseß von Waldburg, „ein tapfe„rer Krieger, reich an Hülfsmitteln, gewandt in al„len seinen Bewegungen, kühn und dennoch vorsichtig, „herrisch selbst gegen den Bund, und von der scho„nungslosesten Rachsucht entflammt," zumal als ihm selbst eines seiner Schlösser von den Bauern verbrennt worden war. Er durchzog mit seinen wilden Schaaren das südliche Deutschland, und machte durch Verheerungen und Grausamkeiten seinen Namen zum Fluche seiner Zeit, während der Reichsrath, der zu Eßlingen saß, durch friedlichere Mittel den Aufstand zu beschwichtigen versuchte. In dieser Absicht sandte letzterer auch zwei wackere, tüchtige Männer, Simon Pistorius und Jakob Sturm nach Ulm, um

zwischen dem Bunde und den Bauern eine gütliche Ausgleichung zu treffen. Abgeordnete der Städte Konstanz, Memmingen, Kempten und Biberach unterstützten sie, und durch beide wurden die Bauern veranlaßt, auch ihrerseits Abgesandte nach Ulm zu schicken. Vergebens legten aber Pistorius und Sturm beiden Partheien den kaiserlichen Befehl vor, welcher unter Androhung der härtesten Strafen beide Theile zu friedlicher Beilegung aller Thätlichkeiten ermahnte, vergebens erklärten sich die Bauern zu einem Waffenstillstand bereit; der schwäbische Bund verlangte unbedingte Unterwerfung und so zerschlug sich die ganze Unterhandlung, die am 2ten April 1525 gepflogen worden war; die Abgesandten kehrten zu ihren Partheien zurück, und alle Hoffnung auf gütliche Ausgleichung war verloren.

Während aber diese Unterhandlungen eingeleitet worden waren, hatte sich der Aufstand der Bauern immer weiter verbreitet; noch war der Truchseß mit seiner Armee in Schwaben beschäftigt, als schon in Franken, in Rothenburg an der Tauber, wo der bekannte Dr. Andreas Carlstadt sein Unwesen trieb, in Mergentheim völlige Empörung ausgebrochen war, und, wie es von einer so erregten Menschenmasse nicht anders zu erwarten stand, mancherlei Frevel waren verübt worden. Man hatte Klöster geplündert und niedergebrannt, Edelleute auf ihren Festen gefangen gehalten, einige enthauptet, ihre Schlösser in

Asche gelegt, ja selbst die Vorposten des schwäbischen Bundes aufgehoben. Da erhielt der Truchseß von Waldburg den Befehl nach Ulm zu ziehen, um mit den Waffen die Bauern zu beruhigen und die bedrängten Bundesräthe zu befreien. Seine Armee bestand nur aus 2000 Reitern und 6000 Fußknechten, und alle Dörfer, die er durchzog, waren öde und leer, so konnte er seine Rache nur an den Gebäuden auslassen, die auch ringsum ein Raub der Flammen wurden. In der Nähe von Ulm zwischen den Städtchen Leipheim und Günzburg traf er auf den ersten Haufen der Bauern, der ohngefähr 6000 Mann stark sich dort gelagert hatte. Bald hatte ihn die Reuterei des Bundes zersprengt, die meisten Bauern wurden erschlagen oder fanden in der Donau ihr Grab, nur ein kleiner Theil entkam auf der Flucht. Einen andern kleinern Haufen rieben hessische Reuter auf, die allen Gefangenen das Haupt abschlugen; das Fußvolk der Bündischen aber, unter Wilhelm von Fürstenbergs Befehl, das sich gegen das Niedermetzeln der Bauern ausgesprochen hatte, ward dadurch zufrieden gestellt, daß man ihm die Plünderung von Leipheim überließ, während die Reuter in Günzburg hausten. Der Truchseß zog jetzt weiter und zwischen der Donau und Iller kam es bei dem Städtchen Wurzach am Charfreitage zu einer blutigen Schlacht; die Bauern entgingen der völligen Niederlage nur dadurch, daß sie sich in einen morastigen Wald zurückzogen,

und dort mit einem von Weingarten heranziehenden Haufen von 10,000 Mann vereinigten. Sie nahmen jetzt eine sehr vortheilhafte Stellung auf einer Anhöhe ein, die durch einen Morast geschützt und zur Seite vom Geschütz gedeckt war. Der Truchseß wagte nicht, sie anzugreifen; in der Nacht aber verließen sie diesen Ort und zogen sich näher gegen Weingarten herein, wo sie eine bedeutende Verstärkung erhielten. Hier kam es aber, weil es der Truchseß für zu gefährlich halten mochte, die überlegene Zahl der Feinde anzugreifen, zu friedlichen Unterhandlungen, und Hugo, Graf von Montfort, Wolf Gremlich von Jüngingen, Ritter, brachten mit zwei Abgesandten der Stadt Ravensburg einen Vertrag zwischen beiden Theilen zu Stande, nach welchem die Bauern vom Allgau und Bodensee sich trennen, die Fahnen niederlegen, die eroberten Orte ausliefern und vorläufig „bis zu völligen Austrage der Beschwerden, so sie über ihre Herren etwa zu führen hätten, Abgaben und Zehnten an die Obrigkeiten zu entrichten versprachen. Jede Parthei solle zur Entscheidung über die vorgebrachten Klagen einen Obmann oder Schiedsrichter vorschlagen, welcher im Falle einer Uneinigkeit durch's Loos bestimmt werden sollte. Uebrigens lag dem Truchseß an der Beilegung dieses Streites im Betracht der Kräfte, die er entgegen zu setzen vermochte, zu viel, um von Bestrafung oder Kostenerstattung zu sprechen. Man versprach den empörten Bauern noch außerdem

„Abstellung ihrer Beschwerden, wie denn gemein Stand dazu zu fördern zum höchsten geneigt sind," und am 22sten April ward der Vertrag von beiden Seiten unterzeichnet und beschworen.

Jetzt vereinten sich die Bauern, nachdem die Ruhe im allgemeinen hergestellt war, zur Ernennung von Schiedsrichtern und eine kleine Schrift, die von ihnen herausgegeben wurde, enthielt die Aufstellung der einzelnen Klagepunkte *). Geistlicher und weltlicher Obrigkeit wollten sie leisten, was sie nach göttlichem Recht zu leisten schuldig wären; der ewige Landfriede solle beobachtet, Fehden und Krieg vermieden werden; die aus rechtlichen Urkunden den Bauern obliegenden Pflichten sollten geleistet, ihr Vermehren aber untersagt werden; der Bauernbund wolle eine bewaffnete Macht zum Schutze der Schlösser und Klöster stellen; die Bauern und Bürger in den verbundenen Gegenden, welche im Dienste der Fürsten und Herren ständen, sollten denselben verlassen oder Weiber und Kinder aus diesen Gegenden hinwegnehmen; Amtleute, die dem Bauernbunde beigetreten, sollten nicht verjagt, aller Orten aber neue evangelische Prädikanten angestellt werden; keine Gemeinde soll einzeln, wohl aber ein allgemeiner Ausschuß mit den Herrn unterhandeln; alle Handwerksgeselle sollen, wenn sie auf die Wanderschaft gehen, dem

*) Vergl. Materialien zur Geschichte des Bauernkrieges. Chemnitz 1791. Erste Lieferung. S. 54—63.

Pfarrhauptmann geloben, sich nicht gegen die Vereinigung der Bauern anwerben zu lassen, vielmehr, wenn solches ihm mitgetheilt werde, dem Bunde Anzeige davon zu machen; endlich soll kein Theil der Bauernschaft gegen seine Obrigkeit ohne Vorwissen der Uebrigen zu den Waffen greifen. Zur gütlichen Beilegung ihrer Streitigkeiten schlugen sie den Erzherzog Ferdinand, den Herzog Friedrich von Sachsen, und die Städte Nürnberg, Straßburg, Zürich und Lindau vor; jedem aber sollten zwei christliche Lehrer (oder evangelische Prädikanten) z. B. Luther, Melanchthon oder Johann Bugenhagen, beigegeben werden, während von ihrer Seite die Bürgermeister aller Städte in ihrem Bezirke (z. B. die von Kempten, Ravensburg, Memmingen, Konstanz, Lindau, Kaufbeuern, Bibrach u. s. w.) gesandt werden sollten.

Binnen Jahresfrist und einigen Monaten sollte die Ausgleichung zu Stande kommen — aber Alles ward vereitelt, denn als es dem Bundesheere gelungen war, die übrigen Aufstände durch Waffengewalt zu unterdrücken, wandte man auch in Schwaben dieses Mittel an, ohne sich um die frühern Verträge zu kümmern. Hatte doch der Truchseß seinen Plan erreicht, und einen der schwierigsten Theile Deutschlands, schon wegen der Nähe der Schweiz, zur Ruhe gebracht. Jetzt galt es, seine Schaaren anderwärts hinzuführen, denn der Aufstand hatte sich immer weiter verzweigt, und hierzu trugen außer den Aufhetzungen der Prädi-

kanten, die sogenannten zwölf Artikel bei, die schnell wie ein Lauffeuer sich von Gau zu Gau verbreiteten, und die Gemüther der Menge noch mehr erhitzten, da sie in ruhiger Sprache die größtentheils gerechten Forderungen der Bauern verkündeten. Wer ihr Verfasser gewesen ist, dürfte schwer zu ermitteln seyn, ebenso Tag und Ort ihres Erscheinens, und nur so viel läßt sich mit ziemlicher Gewißheit annehmen, in Oberschwaben sind sie entstanden, und von hier aus dem übrigen Deutschland mitgetheilt worden.*) In vielen tausend Abdrücken gingen diese berühmten oder berüchtigten Artikel von Hand zu Hand, und nicht mit Unrecht rechnet man sie zu den vorzüglichsten Verbreitungsmitteln der Revolution; sie wurden allerwärts als Grundlage der Verfassung betrachtet, die man von

*) Sartorius in seiner Geschichte des Bauernkrieges nennt als muthmaßlichen Verfasser einen Schweizer aus St. Gallen, Christoph Schappler; Stumpf im zweiten Hefte der Denkwürdigkeiten der deutschen, bes. fränkischen Geschichte (Erfurt 1802) nennt als solchen den Mainzischen Keller in Miltenberg, Friedrich Weigand, aber auch diese Annahme ist durch Oechsle's Werk (S. XIX. sq.) widerlegt. So viel ist gewiß, beide mögen Artikel ausgearbeitet haben, ob aber die bekannten Zwölf, wäre fraglich. Vielleicht haben diese mehrere Verfasser, und ob Wendel Hipler, der noch später genannt werden wird, nicht einen großen Theil der Ausarbeitung besorgt habe, können wir zwar nicht beweisen, vieles aber ließe sich für diese Annahme vorbringen.

Fürsten und Herren zu erkämpfen hoffte, und wenn auch verschiedene Gaue ihre Klagen und Forderungen in andere Artikel einkleideten, so wurden die zwölf doch immer als Urartikel und Grundlage aller übrigen betrachtet. Da die Sprache, in welcher sie abgefaßt sind, nur unbedeutend von der heutigen abweicht, so theilen wir sie hier nach dem diplomatisch genauen Abdrucke einer im Oehringer Archive befindlichen Handschrift in Oechsles Beiträgen mit:

Die gruntlichen vnd
Vnd rechten haupt artickel,
aller Baurschafft,
vnd hyndersessen
der Geyst-
lichen
O
ber key-
ten,
von welchen sye sich
beschwert vermeynen.

M. cccc. quadratum, lx et duplicatum
. cum transibit, christiana sekta peribit.

Ein M. vier c. zwei l. darbey.
Vnd ein x das zwifach sey.
Bald man ein ein v. dartzu ist schreyben.
Werden mit souil secten der christen bleyben.

Dem Christlichen leser fryde.
gnad Gottes durch Christum.

Die wyder christen.

ES seyn vil widerchristen, die yzund von wegen der versamelten Baurschafft, das Euangelion schmehen vrsach nemen, sagent, das sein

Des newen Euangelij frůcht.

die frůcht des newen Euangelions? Nyemannt gehorsam sein, vnd sich an allen orten emporheben, vnd auffpömen, mit grossem gewalt zuhauffen lauffen vnd sich rotten. Geystliche vnnd welltliche oberkeiten zu reformiren, außzerewten, ia villeycht gar zuerschlagen?

Antwort der Artickel.

Entschuldigung der arti.

Allen disen gotlosen freuenlichen vrteylern. Antwurten diese nachgeschribne artickel. Am ersten, das sie diese schmach des wort Gottes auffheben Zum andern die vngehorsamkeit ia die empörung aller Bawren, christenlich entschuldigen.

Romano. i.

Zum ersten, ist das Euangelion nit ein vrsach der empörungen oder auffruren die weyl es ein red ist, von Christo dem verheißnen Messia. Welches wort vnd leben, nichts dan liebe, Fried Gedult,vnd eynikeit lernet. Also das alle die in disen Christum gelauben, lieplich, fridlich, gedultig, vnd eynig werden. So dann der grund aller artickel der bauren (wie dann clar gesehen wirt) das Euangelion zuhoren, vnd dem gemeß geleben, dahin gericht ist. Wie mugen dann die widerchristen das Euangelio ein vrsach der empörung vnd des vngehorsams nennen? Das

aber etlich widerchristen vnd feynd des Euangelij, wider solliche anmutung vnd begerung sich lönen, vnd auff bömen, ist das Euangelion nit vrsach, sondern der teüffel, der schedlichst feinde des Euangelij, der solchs durch den vnglawben in den seinen erweckt, hiemit das, das wort Gottes (das liebe, friede, vnd einigkeyt lernet) vndergetruckt, vnd wegkgenommen würde. Zum andern, dann clar volgt, das die bauren in iren artickel solchs Euangelion zur leer vnd Esaie. 40.
leben begerend, nit mügen vngehorsam, auffrierisch genent werden. Ob aber got die Bauren Romano. 8. Exodi. 3.
(nach seynem wort zuleben engstlich rüffend) erhören wille, wer will den willen Gottes tadeln? Wer will in seine gericht greuffen? Ja wer will seyner Maiestet widerstreben? Hat er die kinder Israel zu im schreyendt, erhoret, vnd auß der handt Pharaonis erledigt: Mag er nit noch hewt die seinen erretten? Ja er wirts er- Luce. 18.
erretten. Vnd in einer kürtz. Derhalben Christlicher leser, solche nachuolgendt artickel, liese mit fleyß. Vnd nachmals vrteyl.

Hie nachuolgen die articel.

Der erste Artickel.

ZVm ersten ist vnser demietig bitt vnd beger, auch vnser aller will vnd meinung, das wir nun furohin gwalt vnd macht wöllen haben, ein gantze ge-

meyn soll ein Pfarher selbs erwelen vnd kyesen.
1. Thym. 3. Awch gewalt haben, den selbigen wider zuent-
Titon. 1. setzen, wann er sich vngebürlich hyelt. Der selbige
Actuum. 14. erwelt pfarher, soll vns das heylig Euangeli, lauter
vnd clar predigen one allen menschlichen zusatz, leer vnd gebot. Dann vns den waren glauben stetz predigen; geyt vns ein vrsach gott vmb sein gnad zebitten, vns den selbigen waren glauben
Deutro. 17. einbilden, vnd in vns bestetten. Dann wann
Exodi. 31. sein genad in vns nicht eingebildet wirt, so bley-
Deutro. 10. ben wir stetigs fleyschs vnd blut, das dann nichts
Johannis 6. nutz ist, wie klärlich in der geschrifft stet, das
Gallath. 1. wir allein durch den waren glauben zu Gott
kommen kinden. Vnnd allein durch sein barm-hertzikeyt selig miessen werden. Darümb ist vns ein solcher vorgeher vnd Pfarrher von nöt-ten vnd in diser gestalt in der geschrifft gegrundt.

Der ander Artickel.

wie dan die ganz epistel. zun Hebreer saget. Zum andern, nach dem der recht Zehend auff gesetzet ist im alten Testament, vnd im newen erfuldt, nichts dester minder wöllen wir den rech-ten korn Zehenden gern geben. Doch wie sich gebürt, dem nach man soll in Gott geben, vnd den seynen mittheilen, geburt es eynem pfarrher
Psal. 109. so klar das wort Gotts verkündt. Seien wir des
willens, hynfuro disen Zehenden, vnser kirchbröpst, so dann ein gemeyn setzt, sollen eynsamlen

vnd einemen, darnon einem pfarrhern so von einer gantzen gemein erwölt würdt, sein zimlich gnugsam auffenthalt geben, im vnd den seynen, nach erkentnus einer gantzen gemeyn, und was vber bleybt, soll man armen durfftigen, so in dem selbigen dorff vorhanden seind, mitteylen nachen gestalt der sach, vnd erkentnus einer gemeyn. Was weytter vberbleibt, soll man behalten, ob man raisen müest von lands not wegen, darmit man kein land stewer darff auff den armen anlegen, soll mans von diesem vberschuß außrichten. Auch ob sach were, das eins oder meer dörffer weren, die den Zehenden selbs verkaufft hetten, auß ettlicher not halben, die selbigen so darumbe zu zeygen inn der gestalt haben von einem gantzen dorff, der soll es nit entgelten, sonder wir wöllen vns zimlicher weyß nach gestalt vnnd sach mit im vergleychen, ym solchs wider mit zimlcher zill vnd zeyt ablösen. Aber wer von keynem dorff solchs erkaufft hat, vnd ire vorfarn ynen selbs solches zugeeygnet haben, wöllen vnd sollen, vnd seind ynen nichts weytres schuldig zugeben, allein wie obstat vnsern erwelten Pfarrhern darmit zu vnderhalten. Nachmalen ablösen, oder den durfftigen mitteylen, wie die heylig geschrifft innhellt, sie seyen geystlich oder welltlich, den kleynen Zehendt wöl-

Geneß. 14.
Deut. 18. 12.
Deutro.. 25.
1. Thimo. 5.
Mathei. 10.
1. Corin. 9.
ein Christenlich erbieten.

Luce. 6.
Mathei. 5.
Man soll nyemant nichts nemen.

len wir gar nicht geben, dann Gott der herr
Geneß. 1. datt das vich frey dem menschen beschaffen, das
wir einen vnzimlichen Zehend schetzen, den die
menschen erdicht haben Darumb wöllen wir yn
nit weyter geben.

Der dritt Artickel.

Zum dritten, ist der brauch bißher gewesen
das man vns fur die eygen leut gehalten haben,
Esaie. 53. welchs zu erbarmen ist, angesehen, das vns Chri=
1. Petri 1. stus all mit seinem kostparlichen blut vergossen
1. Cori. 7. erlost vnd erkaufft hat, den hirrten gleych alls
Romano. 13. wol alls den höchsten, keinen außgenommen.
Sapien. 6. Darum erfindet sich mit der geschrifft, das wir
1. Petri. 2. frey seyen vnd wöllen sein. Nit das wir gar
Dentro. 6. wöllen frey sein, kein oberkeyt haben wöllen.
Mathei. 4. Lernet vns Gott nit wir sollen in gepotten leben,
Luce. 4. nicht in freyem fleyschlichem mutwillen, sonder
Gott lieben, yn als vnnseren herren yn vnseren
nechsten erkennen, vnd alles das so wir auch
gern hetten, das vns Gott am nachtmal gebot=
Mathei. 5. ten hat zu eyner eitze Darumb sollen wir nach
Johannis. 13. seinem gebott leben, zeygt vnd weyßt vns diß
gebot nit an, das wir der oberkeyt nit gehor=
sam seyen nit allein der oberkeyt, sonder Wir
Romano. 14. sollen vns gegen yederman diemietigen, das wir
Actuum 5. auch gern gegen vnsern erwelten vnd gesetzten
Ein Christlich erbieten. oberkeyten (so vns von Gott gesetzt) in allen
zymlichen vnd Christlichen sachen gern gehorsam

sein. Seyen auch on zweifel ir werdent vns der eygentschafft (als war vnnd recht Christen gern entlassen, oder vns im Euangelio des berichten. Das wirs seyen.

Der vierdte Artickel.

Zum vierdten ist bißher im brauch gewesen, das kein armer man nit gewalt gehabt hat, das wildpradt, gefygel, oder in fliessenden wasser nit zu fahen zugelassen werden, welliches vns gantz vnzimlich vnd vnbruderlich dunckt, sonder eygennutzig vnd dem wort Gottes nit gemeeß seyn. Auch in ettlichen ortten die oberkeyt vns das gewild zu drutz, vnnd mechtigem schaden haben will, vns das vnser (so Gott dem menschen zu nutz wachsen hat lassen) die vnuernufftien thyer zu vnutz verfretzen mutwilligklich leyden, myessen darzu still schweygen, das wider Gott vnd den nechsten ist. Wann alls Gott der herr den menschen erschuff, hat er im gewalt geben vber alle thyer, vber den vogel im lufft, vnd vber den fisch im wasser. Darumb ist vnser begeren, wann eyner wasser hette, das ers mit gnugsamer schrifft beweysen mag, das man das wasser vnwissentlich also erkaufft hette, begeren wir yms nitt mit gewalt zunemen, sonder man must ein Christenlichs einsehen dar in haben, von wegen bruderlicher lieb, aber wer nit gnug-

Genesis 1.
Actuum. 10.
1. Thimo. 4.
1. Chor. 10.
Colloß. 2.

Ein Christlich erbieten.

sam anzeygung darumb kan thun, sols eyner gemein zimlicher weiß mitheylen.

Der funfft Artickel.

Zum funfften seyen wir auch beschwert der becholtzung halb. Dann vnsere herschafften haben yne die holtzer alle allein geeygnet, vnd wan der arm man etwas bedarff, muß ers vmb zwey gelt kauffen. Ist vnser meynung was für holtzer seyen, es habens geystlich oder welltlich innen, die es nit erkaufft haben sollen einer gantzen gemein wider anheymfallen, vnd einer gemein zimlicher weiß frey sein eim yetlichen sein notdurfft in das hauß zubrennen vmb sonst lassen nemen. Auch wann von notten sein wurde zu zimmern auch umb sonst nemen lassen, doch mit wissen der, so von der gemein darzu erwelt werden. So aber keins vorhanden war, dann das so redlich erkaufft ist worden, soll man sich mit dem selbigen bruderlich vnnd Christlich vergleychen. Wann aber das gut am anfang auß ynen selbs geeyget wer worden, vnnd nachmals verkaufft worden, soll man sich vergleichen nach gestalt der sach, vnd erkentnuß bruderlicher lieb und heyliger schrifft.

wie oben in dem ersten ca. des 1. buchs Mosi angezeyget ist.

hierauß nit außreutung des holtz geschehen würt angesehen die verordenten.

Ein Christlich erbieten.

Der sechst Artickel.

Zum sechsten ist vnser hart geschwerung der dienst halben welche von tag zu tag gemert vna

teglich zunemen, begern wir das man ein zim=
lich einsehen darein thu, vns der masen nit so
hart beschweren, sonder vns gnedig hyerinnen Roma. 10.
ansehen, wie vnser eltern gedient haben allein
nach laut des wort Gottes.

Der syebent artickel.

Zum Sybenden das wir vnns hinfuro ein herrschaft nit weytter wollen lassen beschweren, sonder wie es ein herschafft zimlicher weyß eim verleycht, also soll ers besytzen, nach laut der
vereynigung des herren vnd Bawren. Der herr Luce. 3.
soll nit weytter zwingen noch dringen, mer diensts
noch anderst von ym vmb sonst begeren. Dar= Tessalo. 6.
mit der Bavr solchs gut on beschwerdt also rye=giglich brauchen vnd niessen mug. Ob aber des herrn dinst von notten weren, soll im der Bauer willig vnd gehorsam fur ander sein. Doch zu stund vnd zeyt, das dem Bauren nicht zu nach=teyl diene, vnd yme vmb einen zimlichen pfe=ning zu thon,

Der achtet artickel.

Zum achten sein wir beschwert, vnd der viel, so gutter inn haben, das die selbigen gut=ter die gult nit ertragen konnen, vnd die bau=ren das ir darauff einbiessen vnd verderben, das die herrschafft die selbigen gutter, erberleut be=sichtigen lassen, vnd nach der byllikeyt ein gült

erschöpfen, darmit der bawr sein arbeit, nit
vm sonst thu, dan ein ietlicher taglöner ist seins
Mathei. 10. lons wirdig.

Der Neundt artickel.

Zum Neundten seyen wir beschwert der
Esaie. 10. grossen freuel, so man stets new satzung macht,
Ephesi. 6. nit das man vns strafft nach der sach, sonder
Luce. 3. zu zeytten auß grossem neyd, vnd zuzeyten auß
Ihare. 26. grossem gunst., Ist vnser meinung, vns bey al=
ter geschribener straff straffen, darnach die sach
gehandelt ist vnd nit nach gunst.

Der Zehndt arttikel.

wye oben Zum zeheden sein wir beschwert, das etlich
Luce. 6. haben ynen zugeeygnet wisen, der gleychen ecker,
die dann einer gemeyn zugehorendt, die selbigen
werden wir wider zu vnsern eygen handen ne=
men. Es sey dann sach das mans redlich er=
kaufft hab. Wann mans aber vnbillicher weyß
Christliche er= erkaufft hett, soll man sich bruderlich mit eynan=
biettunge. der vergleychen, nach gestalt der sach.

Der Eylfft artickel.

Deutro. 18. Zum eylfften, wollen wir den brauch ge=
Matbei. 8. nant den todfal gantz vnnd gar abgethon haben,
Mathei. 23. den nymmer leyden noch gestatten, das man
witwen vnd weysen das yr wider Got eren vnd
recht also schendtlich berauben sol, wie es an
vil orten (in mangerlei gestalt) geschehen ist,

vnd von den, so sie beschutzen vnd beschyrmen solten, hand sie vns geschunden vnd geschabt vnd wann sie wenig fug hetten gehabt, hetten diß gar genomen das Gott nit mer leyden will, sunder soll gantz absein, vnd kein mensch nichts hinfuro schuldig sein zu geben, weder wenning noch vil. Esaie. 10.

Beschluſz.

Zum zwelfften ist vnser beschluß vnd endtliche meinung, wann einer oder mer artickel alßhie gestelt (so dem wort Gots nit gemeß) weren, als wir dann nicht vermeinen, die selbigen artickel, wo man vns mit dem wort Gottes fur vnzimlich anzeygen, wolt wir daruon abstehen, wann man vns mit grundt der schrifft erklert: Ob man vns schon etlich artickel yetzo zugeb, vnd hernach sich befindet das vnrecht weren, sollen sie von stund an tod vnnd absein, nichts mer gelten. Der gleychen ob sich in der schrifft mit der warheit mer artikel erfinden, die wider Gott vnd belchwernus des nechsten weren, wollen wir vnns auch vorbehalten, vnd beschlossen haben, vnd vns in aller Christlicher leer yeben, vnd brauchen. Darumb wir Gott den herrn bitten wollen, der vns dasselbig geben kan vnd sunst nyemant. Der frid Christi sey mit vns allen.

Dieweil all Artickel ym wort Gots begriffen sein Christenlych erbyetung.

Diese Artikel machten ein gewaltiges Aufsehen unter den Bauern von ganz Deutschland; wohin sie sich verbreiteten, da schlug auch die Flamme der Revolution empor, denn sie weckten die Funken, indem sie die dunkeln Gefühle des widerrechtlichen Druckes in bescheidne Worte kleideten, und namentlich Alles aus dem Buche aller Bücher, der Bibel, bewiesen. Auch an Luther wurden diese Artikel gesendet, wie es scheint, gleich zu Anfang der Empörung, denn aus seiner Erklärung dagegen ließe sich vielleicht beweisen, daß die Revolution noch keinen so blutigen Lauf genommen hatte, als später; er vertheidigt nehmlich die Bauern in manchen Punkten; später aber als Brandstätten und Blutströme die Wege beider Partheien bezeichneten, eiferte Luther mit der ganzen Heftigkeit seines Charakters gegen die „Teufelsglieder, die wie rasende Hunde tobenden Bauern ꝛc." Ihm mochte vor Allem an Einigkeit liegen, damit durch Fürst und Volk sein begonnenes Werk gefördert werde, daher seine leidenschaftliche Wuth gegen alle spätern Schritte der Bauern. Aber seine Worte verhallten im Getöse der Leidenschaften, im ehernen Klange der Waffen!

Die Rothenburger Landwehr, an deren Spitze Stephan Menzinger und Lorenz Cnobloch standen, gab Veranlassung, daß auch die Mergentheimer sich erhoben und im Verein mit den aufgestandenen Odenwäldern, die Georg Metzler von Ballenberg, ein ehemaliger Wirth am Oden-

walde, der das Seinige durchgebracht hatte, anführte, den Aufruhr weiter verbreiteten, an welchen bald Mainzische, Pfälzische und Würzburgische Unterthanen Theil nahmen. Das Deutschmeisterthum Nergentheim ward von Metzlers Haufen eingenommen, das dortige Schloß verbrannt, und die Magazine ausgeleert. In Hohenlohe war besonders Wendel Hipler thätig, einen Aufstand zu erregen, ein Mann von etwa 50 bis 60 Jahren „von durchdringendem Verstande, listig, ver„schlagen, ehrgeizig, habsüchtig, unermüdet thätig für „seine Zwecke und die Sache, welcher er sich gewidmet „hatte, und von unversöhnlichem Hasse gegen die Gra„ven von Hohenlohe, deren Sekretarius er früher ge„wesen war."

Er glaubte sich auf mannichfache Weise von den Grafen von Hohenlohe gekränkt und um sich zu rächen, suchte er in Oehringen eine Verschwörung unter Gleichgesinnten zusammenzubringen, damit die Odenwälder bei ihrem Einzuge in's Hohenlohische schon eine für ihre Zwecke gestimmte Parthei vorfänden. Bald gelang es ihm auch, eine ziemliche Anzahl zusammenzubringen. Unterdessen hatte Jäcklein Rohrbach von Böckingen in Heilbronn einen Aufstand erregt und auch in der Landwehr von Hall zeigten sich aufrührerische Bewegungen. Da erhob sich Wendel Hipler und seine Parthei, sie ließen Sturm läuten, zwangen die umliegenden Ortschaften zur Theilnahme, und ein Ausschuß von vier und zwanzig Personen mußte die Beschwerden

der Stadt Oehringen ausarbeiten. Während aber mit den Grafen von Hohenlohe verhandelt wurde, hatte sich die Anzahl der Insurgenten so bedeutend vermehrt, „daß ihnen die Stadt zu eng worden.“ Daher zog der größte Theil derselben, dem sich Jäcklein von Bökkingen mit 1500 M. angeschlossen hatte, nach dem reichen Cisterzienser-Kloster Schönthal, das am 4. April von Georg Metzler von Ballenberg und seinen Odenwäldern eingenommen worden war. Wein und andre Vorräthe fanden sich in Menge und der Schaden, welchen der wilde Haufe im Kloster anrichtete, ward auf 20,000 Gulden angesetzt, obschon der größte Theil der Kostbarkeiten vor dem Herannahen der Bauern nach Frankfurt gesendet worden war.

Am 10ten April, dem Tage nach Palmsonntag, zog der vereinte Haufe nach Neuenstein, der Residenz der Grafen von Hohenlohe. Sie fanden dort einiges Geschütz, Büchsen, Hacken und anderes Kriegsgeräth, beide Grafen von Hohenlohe waren aber abwesend und nur die Gemahlin des einen befand sich zu Neuenstein. Am folgenden Tage wurden von den Grafen Unterhandlungen mit den Bauern eingeleitet, die damit endeten, daß erstere die Beschlüsse des „ganzen hellen Haufen“ annahmen, welche am 6ten April größtentheils durch Wendel Hipler verfertigt und den Grafen zugesendet worden waren. Noch mußten sie „zwei Schlangen mit einem Centner Pulver“ an die Bauern abschicken. — Hierauf theilte sich der Haufe,

ein Theil (Rothenburger und Mergentheimer) zog nach den Taubergrund, wo Lauda und Bischoffsheim ihm zufiel, ein anderer (Odenwälder, Neckarthaler und Hohenlohische) plünderte und verbrannte das Cisterzienser-Frauenkloster Lichtenstern, zog dann nach Löwenstein, und am Charfreitage nach Nekkarsulm, das dem Deutschorden gehörte. Auf dem Zuge dahin geschah es, daß Graf Ludwig Helferich von Helfenstein und Dietrich von Weiler mit mehrern andern Rittern nach Weinsberg gekommen waren, und da sie fast alle Dörfer im Weisberger Amte leer gefunden, den Aufrührern, um sie zur Rückkehr zu bewegen, mit Verbrennung ihrer Dörfer gedroht hatten. Die Kunde dieser Drohung bewog die Bauern, zumal da die Stadt mit ihnen einverstanden war, vor Weinsberg zu ziehen. Am 16ten April kamen sie vor diesem Städtchen an, das im Würtembergischen Kreise liegt und wegen der Grausamkeit, mit welcher die Bauern bei der Einnahme derselben verfuhren, in der Geschichte des Bauernkrieges merkwürdig geworden ist. Vergebens hatten Graf von Helfenstein und Dietrich von Weiler Hülfe von der Regierung in Stuttgart erbeten. Um 9 Uhr Morgens, als Ritter und Knechte zur Feier des Ostermorgens in der Stadtkirche waren, langte Metzler mit seinem Haufen vor den Thoren von Weinsberg an, und unternahm sogleich einen Sturm an drei verschiedenen Punkten. Die Bürger wehrten sich wenig oder gar nicht, und

die siegestrunkenen Schaaren drangen in die Stadt und auf die bestürzten Ritter ein. Bald waren mehrere von ihnen erschlagen, die übrigen alle — denn nur drei Knechten war die Flucht in Weiberkleidung gelungen, — mußten sich den Siegern ergeben. Dietrich von Weiler, der auf den Thurm geflohen war, wurde, verwundet, von demselben herab auf den Kirchhof gestürzt, an den andern aber wurde Rache für die kurz vorher durch den Truchseß zu Waldburg, zu Ulm und Wurzach hingemordeten gefangenen Bauern genommen.

Vielleicht gingen die Bauern von der Idee aus, den Streit dadurch weniger grausam zu machen, daß sie gleiches mit gleichem vergalten und auch der Ritter nicht schonten, wie diese nicht der Bauern geschont hatten, vielleicht war es bloße Rachsucht, die sie zu der grausamen Ermordung der Gefangenen antrieb.

Auf den Antrag Jäckleins von Böckingen und der Seinigen beschloß man, den Grafen und die Ritter durch die Spieße zu jagen. So wurden sie denn auf ein freies Feld hinausgeführt; Melchior Nunnenmacher aus Ilsfeld, vormals Pfeifer im Dienste des Grafen von Helfenstein, ging auf einer Pfeife spielend vor letzterm her und verhöhnte ihn mit den Worten: „ich habe dir so oft zur Tafel gepfiffen, es ist billig, daß ich dir auch zu einem andern Tanze vorspiele;“ Jakob Leuz, Pfarrverweser von Winzenhofen und oberster Feldschreiber der Bauern, hörte ihn Beichte und

nahm ihm sein Paternoster; die übrigen Bauern aber schlossen einen Kreis um die unglücklichen Gefangenen, und von tausend Spießen durchbohrt fielen alle Ritter und Knechte, während das Getöse und Trommelwirbeln der Bauern das Jammergeschrei der Gemordeten übertäubte. Vergebens hatte die Gemahlin des Grafen von Helfenstein, eine natürliche Tochter Kaiser Maximilians, ihr kleines zweijähriges Söhnchen auf dem Arme, die Bauern fußfällig um Gnade und um das Leben ihres Gemahls gebeten, auf einem Mistwagen führte man sie im Triumphe nach Heilbronn.

Nachdem man die Beute vertheilt und das ausgeplünderte Schloß verbrannt hatte, hielten die Hauptleute und Räthe der Bauern eine Versammlung, in welcher der Frankenbauern Hauptmann, Florian Geyer, den Vorschlag machte, alle Schlösser auszubrennen, damit ein Edelmann nicht mehr denn Eine Thüre habe, wie der Bauer. Andre erklärten sich gegen „Pfaffen, Mönche und Müssiggänger, welche wie andre Bauern hacken und reuten mußten,“ und das Ende der Versammlung war der Beschluß nach Heilbronn zu ziehen, um auch diese Stadt in die christliche Vereinigung zu bringen, dann gedachte man durch das Deutschordensche und Mainzische den Würzburgern einen Besuch zu machen. —

Am Osterdienstage (den 18ten April) wurden entweder auf Befehl des Rathes oder von unzufriedenen Bürgern den heranziehenden Bauern die Thore von

Heilbronn geöffnet, und hier war es besonders die Geistlichkeit, die in starke Contribution gesetzt wurde; das Claraklostet mußte 5000 fl., das Carmeliterkloster 3000 fl. als Buße erlegen, außerdem plünderte man noch das deutsche Haus, gegen welches sich besonders die Wuth der deutschordenschen Bauern äußerte. Mehrere der umliegenden Ortschaften wurden durch kleinere Abtheilungen des hellen Haufen von Heilbronn aus zur christlichen Vereinigung gebracht, so Neidenau, Schloß Horneck bei Gundelsheim, das am 5ten Mai ein Raub der Flammen wurde, und andre mehr. Bei Gundelsheim kamen die einzelnen Haufen wieder zusammen, und hier that Wendel Hipler den Vorschlag, den er schon in Weinsberg nach der Blutthat gethan, den bekannten Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand zum obersten Hauptmann der Bauernschaft zu erwählen, zugleich aber, um einen Kern kriegskundiger Truppen zu haben, eine Zahl Lanzknechte anzuwerben, die den Bauern ihre Dienste angeboten hatten. Letzteres ging zwar nicht durch, die Wahl Götzens aber unterstützte auch Metzler von Ballenberg, und so lud man denn den Ritter Götz nach Gundelsheim, wo ihm die Hauptmannstelle angetragen ward. Schon früher hatte Götz mit den Bauern wegen seines Bruders unterhandelt, sein Name war übrigens in ganz Deutschland bekannt, und manche Fehde gegen übermüthige Pfaffen hatte seinen eisernen Arm und sein eisernes Schwert berühmt gemacht. Gleich

Sickingen galt er für einen Freund und Beschützer der neuen lutherischen Lehre, und da dieser todt war, so fielen die Bauern sehr natürlich auf den kriegskundigen, ritterlichen Götz von Berlichingen, der auch wirklich der Ladung der Bauern folgte und in Gundelsheim erschien *). Denn sein früherer Plan, den er mit mehreren seiner benachbarten Freunde besprochen hatte, zu den wider die Bauern rüstenden Kurfürsten von der Pfalz zu stoßen, war durch die Sorge seiner Frau und Schwiegermutter vereitelt worden. Die briefliche Antwort des Kurfürsten nehmlich, dem Götzens Antrag höchst willkommen kam, war von den Frauen erbrochen und aus Furcht in diesen bewegten Zeiten allein zu bleiben unterschlagen worden. Götz glaubte daher, alle Verbindung mit dem Kurfürsten sey durch die empörten Bauern aufgehoben worden, und Wahnsinn wäre es gewesen, sich auf seiner Feste mit weniger Mannschaft gegen die heranziehenden Bauern vertheidigen zu wollen. In Gundelsheim schlug er zwar den ersten Antrag der Bauern ohne Weiteres ab und bat sich einen Tag Bedenkzeit aus, wobei er sich zu-

*) Sartorius, der Verfasser des Artikels Bauernkrieg in der Ersch- und Gruberschen Encyclopädie und andre haben mit Unrecht den biedern Götz wegen seines Antheils am Bauernkriege zu verdächtigen gesucht. Eine gediegene aus Aktenstücken genommene Ehrenrettung desselben enthält Oechsle, a. a. O. in dem Aufsatze: Ueber Götzens von Berlichingen Antheil an dem Bauernkriege S. 337—388.

gleich verpflichtete, am nächsten Tage nach Buchen (Buchheim) zu kommen und den Bauern Bescheid zu sagen. Auch am nächsten Tage weigerte er sich hartnäckig, den gefährlichen Posten anzunehmen, aber alle seine Bitten um Entlassung wurden zurückgewiesen, und schon erinnerten ihn heftige Reden Einzelner, daß er sich in der Gewalt der Bauern befände. Die zufällig anwesenden Räthe von Mainz riethen ihm auch zur Annahme, indem er durch Zügelung dieses wilden Haufen sich ein bleibendes Verdienst um Kaiser und Reich erwerben könne, und so fügte sich der eiserne Götz den Bitten der Bauern und ward ihr Hauptmann, zwar nur auf vier Wochen und unter der Bedingung, daß sie sich gegen ihre Obrigkeiten halten sollten, als wie frommen gehorsamen Unterthanen und Hintersassen wohl anstehet und gebühret, und daß sie keines Fürsten oder Edelmanns Haus verbrennen und beschädigen sollten.

Dieses Versprechen wurde zwar wenig gehalten, denn schon am 30ten April verheerte der helle christliche Haufe Odenwalds und Neckarthals die reiche Benediktiner-Abtei Amorbach, die gänzlich geplündert und zerstört wurde. Dies benutzte Götz von Berlichingen und suchte Wendel Hiplern und einen Bürger aus Wimpfen, Namens Heinrich Maler für seine Absicht zu gewinnen, nehmlich „die zwölf Artickel zu suspendiren und „Alles im bisherigen Stande zu lassen, bis die Reformation Anderes verfügen und festsetzen würde.“

Allein sein Antrag ging bei den übrigen Hauptleuten der Bauern nicht durch, und nur so viel erlangte er, daß einstweilen der 6te, 7te, 8te, und 10te Artikel suspendirt und einige andere modificirt wurden. Diese Aenderung unter dem Namen einer Deklaration der zwölf Artikel ward durch einen Bürger aus Heilbronn, Hans Berle, allen Bauernhaufen bekannt gemacht, die aber nicht wenig darüber erzürnten, als sie hörten, daß sie nach diesen Deklarationen wieder der Obrigkeit gehorchen, frohnen, Zinse, Gülten geben sollten, wie früher; ja ihre Wuth ging so weit, daß einige vorschlugen, Götzen und Hiplern, die man als Urheber dieser Deklaration vermuthete, durch die Spieße zu jagen. — Zum Trotz gegen Götz verbrannten sie auch sogleich die Schlösser Wildenberg und Limbach.

Unterdessen waren von Franken, namentlich von Würzburg aus, mancherlei Einladungen an das Bauernheer gelangt, die schleunig dasselbe dorthin riefen. Götz, des Bischoffs Lehnsmann, kündigte daher demselben die Lehen auf, während die Bauern letzterem die zwölf Artikel mit der Einladung sandten, zu ihrer Vereinigung zu treten. Vier Tage wurden ihm als Bedenkzeit bewilligt; würden während dieser Zeit keine Unterhandlungen zu Stande kommen, so wolle man seinen Unterthanen zu Hülfe eilen und sie befreien. Der Bischoff von Würzburg war gerade um Hülfe nach Heidelberg zum Kurfürsten von der Pfalz geritten, daher der Domprobst Markgraf Friedrich von Brandenburg

das Schreiben der Bauern beantwortete, und um eine längere Frist bat, da in der erstgesetzten keine Antwort des Bischoffs eintreffen könne. Aber dies schien den Bauern eine unwillkommene Verzögerung, sie glaubten, der Bischoff wolle nur Zeit gewinnen, um sich gegen sie zu rüsten, und antworteten daher dem Domprobst: „sie wollten den Bischoff suchen, wie der Ernst „erfordere. Die Zeit erfordert ein Endschaft, das „mögen Ewer Gnad dem Bischoff wohl offenbaren."

Mit einem weißen Kreuze an der Brust oder auf dem Hute bezeichnet, während ihre Feinde ein rothes führten, zogen jetzt die Bauern nach Miltenberg, wo auch Graf Georg von Wertheim ihrer Vereinigung beitrat. Er lieferte Proviant nach Külsheim und schickte sein Geschoß „mit Pulver und Stein" (Kugeln) nach Neubronn zu den Bauern, die jetzt ernstlicher daran dachten, den Frauenberg bei Würzburg zu belagern. Von der Tauber kam die Rothenburger Landwehr, 8000 Mann stark, unter Florian Geyer, einem fränkischen Ritter, herangezogen, und diese Verstärkung wollte man noch abwarten, ehe man zur Belagerung Würzburgs schritt. Arg hatte der Rothenburger Haufe auf seinem Zuge nach Würzburg gehaust, namentlich waren Schlösser und Klöster das Ziel seiner Wuth. In Ochsenfurt fielen 500 Fuder Wein, im Schlosse Raigelsberg so viel Getraide in seine Hände, daß jedem Fähnlein 150 Malter zugetheilt werden konnten; in Iphofen erregte die Ankunft dieses Haufen ge-

wältige Unruhen, denn schon seit langer Zeit waren die Iphöfer in Feindschaft mit den Mönchen des nahe gelegenen Augustinerklosters Birklingen, die jetzt vom neuen entbrannte. Man plünderte das Kloster und mißhandelte die Mönche, ja an dem Prior, der sich versteckt hatte, aber aufgefunden wurde, beging man die Unmenschlichkeit, ihn zu entmannen; überhaupt zeichneten Gräuel und Verwüstungen vor allen andern den Rothenburger Haufen aus, und der Schrecken, der vor seinem Namen herging, setzte Adel und Geistlichkeit in Furcht, die Bürger und Bauern aber allerwärts zu Franken in offenbare Empörung.

Beide Haufen, der unter Götz von Berlichingen und Metzler von Ballenberg, wie der unter Florian Geyer, rückten jetzt mit ansehnlichen Truppenmassen (wenn man anders die kriegsunkundigen Schaaren so nennen kann) an Würzburg heran. In ihrer Mitte befanden sich theils freiwillig, theils gezwungen viele Grafen und Ritter, und bereits zählten sie die Grafen von Hohenlohe, den Grafen von Henneberg, den von Rheineck, von Wertheim, beide Grafen von Löwenstein u. a. zu Mitgliedern ihres Bundes. Im Frankenlande waren viele vom Adel ihnen zugefallen, und in Würzburg selbst hatten Empörungen zu ihren Gunsten stattgefunden. Hier war nämlich Konrad von Thüngen seit 1519 erwählter Bischoff, ein strenger und grausamer Mann, dem die meisten seiner Unterthanen feind waren. Solches war ihm nicht unbewußt und

da die Gefahr immer näher und näher drohte, sandte er nach Hülfe zu dem Kurfürsten von Mainz und Pfalz, aber beide hatten im eigenen Lande zu schlichten und zu sühnen, denn auch hier waren ja Empörungen ausgebrochen. Da bot der Bischoff in seiner Noth den fränkischen Landadel auf zu Rath und That, der auch aus 91 edlen Geschlechtern ihm zuzog; vergebens war aber die Zusammenberufung eines Landtags, der die bewegten Gemüther nicht zu versöhnen vermochte, sondern ihnen vielmehr die Ueberzeugung gab, daß der Bischoff sich vor ihnen fürchte und im Drange der Noth noch mehr als jetzt bewilligen würde. — Das nahe an der Stadt gelegene Schloß Unser Lieben Frauenberg ward jetzt für den Fall einer Belagerung mit Proviant, Geschütz und reichlicher Besatzung versehen, und hierhin zog sich Adel und Geistlichkeit zurück und leistete den Schwur, bis auf den letzten Mann sich zu vertheidigen, und lieber unter den Trümmern des Schlosses sich zu begraben, als sich den Bauern zu ergeben. Auf Zureden des Adels und der Geistlichen entschloß sich der Bischoff zu fliehen, und mit Gefahr seines Lebens, begleitet von wenigen Getreuen, verließ er am 5ten Mai Abends sein Schloß mit Thränen in den Augen und mit dem Vorgefühle, es nicht wieder zu sehen. Glücklich entkam er auch nach Heidelberg, wo er beim Pfalzgrafen schon eine große Zahl landesflüchtiger Fürsten, Bischöffe und Herren antraf.

Die Bürger Würzburgs empfingen die heranna-

henden Bauern auf das freudigste und öffneten ihnen augenblicklich die Thore der Stadt. Beide Haufen, der fränkische und der helle Haufen Odenwalds und Neckarthals vereinigten sich am 7ten Mai, daß keiner den andern früher verlassen wolle, ehe das Schloß Unser Frauenberg in ihren Händen wäre; zugleich setzten sie einen Rath nieder, der aus mehrern Mitgliedern der verschiedenen Haufen bestand und zu Würzburg in der Kapitelstube des neuen Münsters seine Sitzungen hielt. Jakob Köhl, Florian Geyer, Bernhard Bubenleben, Pfarrer von Mergentheim, Stephan von Menzingen und Ehrenfried Kumpf, (in dessen Gesellschaft Dr. Andreas Bodenstein von Karlstadt war) aus dem fränkischen, und Götz von Berlichingen, Georg Metzler von Ballenberg, Konrad Schuhmacher und Thomas Gerber von Oehringen, Adam Schuhmacher von Krautheim, Michel Hoffmann von Nesselbach, Schweinheinrich von Kreßbach, Dionysius Schmidt von Schwabach und Bach von Merchingen aus dem hellen Haufen Odenwalds und Neckarthals waren die berühmtesten unter den erwählten Räthen, die aber alle an geistiger Kraft und Größe, aber leider oft von blinder Leidenschaftlichkeit beherrschte Wendel Hipler übertraf.

Noch am nämlichen Abende, an welchem der Bischoff das Schloß verlassen hatte, forderten die Bauern die Besatzung auf, die zwölf Artikel anzunehmen und

zu der christlichen Vereinigung zu treten; die Besatzung aber erklärte, daß sie hierüber erst die Entscheidung des Bischoffs einholen müsse, der das Schloß bereits verlassen habe. Nun kam es im Bauernrathe zu Erörterungen. Wendel Hipler, Götz von Berlichingen und Georg Metzler von Ballenberg riethen, das Erbieten der Besatzung, die Annahme der zwölf Artikel, nicht abzuweisen; Florian Geyer aber meinte, die Zeit wäre gekommen und die Axt dem Baum an die Wurzel gesetzt, der Tanz hätte erst recht angefangen und es würde jedem Fürsten vor seiner Thüre gepfiffen werden, darum können sie auch nicht zusammenkommen und nichts gegen die Bauern vornehmen; die Würzburger, die auch hierbei eine Stimme hatten, drangen auf Zerstörung des Schlosses, weil sie dann leichter hofften, ihr Ziel zu erreichen und ihre Stadt zur freien Reichsstadt erhoben zu sehen. Ihre Meinung drang durch.

Unterdessen hatte der Kurfürst von der Pfalz die Bauern auf die sanfteste Weise durch ein Schreiben von ihrem Vorhaben abgemahnt, aber alles scheiterte an den Aufhetzungen der Prädikanten, die den glücklichsten Erfolg bei fortgesetzter Belagerung verhießen; und während auf diese Weise zwanzig bis dreißigtausend Mann vier Wochen lang eine einzige Feste belagerten, gewannen die Belagerten, denen die Kunde einer ernstlichen Rüstung des Kurfürsten von der Pfalz zugekommen war, Zeit, durch leere Unterhandlungen

die Bauern hinzuhalten und am Ende erstarkte sie die Hoffnung eines baldigen Entsatzes.

Die Rüstung des Kurfürsten war auch den Bauern gemeldet worden, und daher schritten sie, als sie den Plan der Belagerten, durch Verhandlungen Zeit zu gewinnen, merkten, zu ernstlicherem Unternehmen. Sie warfen Batterien auf und begannen das Schloß zu beschießen. Da ereignete es sich, daß gerade über dem Schlosse ein Regenbogen sich bildete, den die gläubige Besatzung für ein Zeichen des Himmels und seines Beistandes deutete. Vergebens suchten die Prädikanten auf eine für die Bauern günstige Weise sein Erscheinen zu erklären, es wollte nicht gelingen, und bald bewies auch der Erfolg die unglückliche Erklärung. Zweimal hintereinander in einer Nacht versuchten sie es, die Feste durch Sturm zu nehmen; die muthige Besatzung, ihres Schwures getreu, wehrte sich verzweifelt und schlug beidemal den Sturm zurück; die Bauern hatten dabei einen so bedeutenden Verlust an Todten erlitten, daß sie um einen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Todten, ansuchen mußten.

Ein dritter Sturm sollte unternommen werden, aber so reizende Versprechungen man auch machte, fanden sich nur wenige, die ihr Leben so nutzlos in die Schanze schlagen wollten. Vergebens versuchte man durch die Zusicherung der Plünderung im bischöfflichen Pallaste und durch die Preisgebung aller dort befindlichen Reichthümer des Adels und der Geistlichkeit, Leute

zum dritten Sturme zu gewinnen. Die Unmöglichkeit, das Schloß zu erobern, zeigte sich allen, die nur etwas über die Mittel dazu und über die bewiesene Tapferkeit der Belagerten nachdachten. Zum ersten Male wurde hier der Mangel ordentlicher Belagerungswerkzeuge, namentlich tüchtiger Kanonen, fühlbar, und der Rath Götzens von Berlichingen, mit der Besatzung zu unterhandeln, oder geraden Weges die Fürsten in ihren Rüstungen zu überfallen und zum Nachgeben zu nöthigen, ging nicht durch, weil man seit der Deklaration der zwölf Artikel ihn immer mit feindlichen Augen betrachten und für einen geheimen Anhänger des Adels und des Bischoffs halten zu müssen glaubte.

Der dritte Sturm, den die Belagerer endlich unternahmen, ward abermals abgeschlagen, wie die vorigen; selbst der kühne Gedanke, die Feste durch Bergleute unterminiren und in die Luft sprengen zu lassen, scheiterte an den langsamen Fortschritten, welche diese Arbeit machte, und die wenigen Kanonen, die man erbeutet hatte, reichten nicht hin, der Belagerung das gehörige Gewicht zu verschaffen. Während man aber Stückgießer kommen ließ, die in Würzburg neue Kanonen fertigen sollten, nahte schon das unterdessen ausgerüstete Heer des Kurfürsten und des schwäbischen Bundes herbei, und der bereitwillige Stückgießer büßte seine Dienstfertigkeit mit dem Leben.

Ohne allen Zweifel ist die muthvolle Vertheidigung der Würzburger Feste eine der Hauptursachen, weßhalb

es gelungen ist, die fast durch ganz Deutschland zuk-kende Flamme der Empörung so bald zu ersticken. Wenn auch eines Theils zur Entschuldigung der Bauern rücksichtlich ihrer hartnäckigen Versuche zur Einnahme der Feste angeführt werden kann, daß sich hieran mehr knüpfte, als sich auf den ersten Anblick zu ergeben scheint, indem es gewissermaßen ein Ehrenpunkt für den vereinigten Haufen war, das Schloß zu nehmen, so gab doch andern Theils dieses trotzige Beharren auf dem einmal Beschlossenen dem Kurfürsten von der Pfalz die schönste Gelegenheit, sich vollständig zu rüsten und im Vereine mit dem Heere des schwäbischen Bundes, das wir bei der Dämpfung der in Schwaben ausgebrochenen Unruhen verlassen haben, — der kleinen Besatzung vom Frauenberge zu Hülfe zu ziehen und dadurch dem Aufstande der Bauern ein schnelles Ende zu machen.

Durch ganz Deutschland, durch Franken, Schwaben und Würtemberg, am Rhein und Main, in Speier, Baden, Elsaß und Lothringen; in Baiern, Tyrol, Kärnthen und Steyermark; in Fulda, Hessen, Sachsen und Thüringen, kurz von den Ufern des Bodensees bis zum Harzgebirge, vom Böhmerlande bis nach Lothringen, — braußte gewaltige Gährung; da fand gerade im Mittelpunkte dieses Feuers, in Würzburg, eine so entschiedene und ausdauernde Gegenwehr statt, daß sich die erschrockenen Fürsten erholen und rüsten, und

durch das Uebergewicht der Waffen den Aufruhr beschwören konnten.

Bevor wir aber das Ende der Belagerung Würzburgs betrachten, ist es nothwendig, einen genauen Blick auf das übrige Deutschland zu werfen, wo gleichzeitig mit der fränkischen Empörung ähnliche Auftritte stattfanden, die nicht minder unsre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen verdienen.

Zweiter Abschnitt.

Empörungen im Bisthum Speier, in Würtemberg, der Pfalz und Elsaß.

Wir haben im vorigen Abschnitte die Empörungen der Bauern in Schwaben, Franken und im Mainzischen betrachtet; es bleibt uns aber noch übrig, der andern gleichzeitig in Deutschland ausgebrochenen Unruhen zu gedenken, die nicht wenig dazu beitrugen, den Muth der Bauern zu erhöhen, denn von allen Seiten kam ihnen die Kunde neuer Aufstände zu, und so hielten sie es nicht für möglich, durch Waffengewalt unterdrückt zu werden. Um Ostern herum war es, wo allerwärts der Gehorsam aufgekündigt wurde, und wie an einer Kette leitete sich der elektrische Funken weiter durch alle Theile des deutschen Reiches.

Um diese Zeit geschah es auch, daß sich die Bauern des Dorfes Malsch im Bisthum Speier zu empören versuchten, und obwohl der Bischoff, „ein gar lieber Herr," den Weg der Güte einschlug, und zuvorkommend die Verringerung der zu großen Abgaben versprach, so gelüstete den Bauern doch zu sehr nach den Weinkellern der Speierschen Domherren, die sich in

Malsch befanden, als daß sie der freundlichen Zurede des Bischoffs Gehör geschenkt hätten. Sie plünderten daher diese Weinkeller und erklärten dem Bischoffe: „sie wollten sich zu denen halten, welche die Oberhand behalten würden," zugleich aber sandten sie an die benachbarten Ortschaften ein Schreiben des Inhalts:

„Es ist gemeiner Bawerschaft ernstlicher Will, Mei-
„nung und Befelch, daß ihr ewre Gemeine versamblet
„und zu uns gen Malsch schicken wollt, N. wohlge-
„rüster Mann, mit Gewehren, göttlicher Gerechtigkeit
„ein Beystand zu thun, noch bei dieser Nacht, und
„wo daß nicht beschicht, sollt ihr wissen unsicher zu
„seyn, Leib und Lebens."

Auf solche Aufforderung traten mehrere Gemeinden ihnen bei, und vergebens sandte der Bischoff einige hundert Ritter mit den treugebliebenen Bauern gegen die Insurgenten; denn ehe es noch zu einer Entscheidung durch die Waffen kam, traten die übrigen Bauern zu jenen über, und die Ritter zogen sich zurück; der Bischoff aber floh von seinem Schlosse Udenheim (Philippsburg) nach Heidelberg zu seinem Bruder. Durch diese Flucht bekamen auch die übrigen Städte und Dörfer im Speierschen Muth und Lust zum Abfall und die Empörung ward allgemein. Friedrich Wurm aus Bruchsal und Hans von Hall traten an die Spitze, und Bruchsal ward zum Hauptquartier ernannt; bald war auch Baden gewonnen, und nur mit vieler Mühe gelang es dem Markgrafen, den Aufstand zu

stillen, schon brannten Klöster und Schlösser als flammende Zeichen des Beitritts. Die Speiersche Geistlichkeit hielt für jetzt noch den Sturm von ihren besten Besitzungen zurück, indem sie eine Summe Geldes an die Bauern bezahlte und Wein und Getraide ihnen auslieferte. Dietrich von Dalberg und ein Bürger aus Ravensburg waren es, die für jetzt noch zum Besten des Landes unterhandelten.

In dem Pfälzischen Städtchen Bretten oder Bretheim, wo zahlreiche Kaufmannsgüter lagen, die wegen den allgemeinen Bewegungen zur Frankfurter Messe nicht sicher geleitet werden konnten, gelang es der Besatzung nur mit Mühe, die schwierigen Bürger dahin zu bewegen, ihre Thore dem heranziehenden Bauernhaufen zu verschließen, den Wunderer und Zekel von Beckingen aus dem Zaabergau heranführte. Im Verein mit den Bauern von Botwar drangen diese Schaaren jetzt im Würtembergischen vor und nur vier Orte widersetzten sich hier der Vereinigung: Tübingen, der Aßberg, Aurach und Stuttgart, obgleich letzteres geloben mußte, eine Anzahl Rekruten zum Bauernheere stoßen zu lassen.

Im Würtembergischen hatte die Geistlichkeit auf das Strengste alle Bekenner der neuen Lehre verfolgt und die Regierung war ihr in diesem Beginnen vorangegangen. Jetzt übernahmen die aufgestandenen Bauern die Rache, und der größte Theil der Klöster wurde von ihnen zerstört und verbrannt, so Lorch,

Adelberg, Herren- und Frauen-Alb, Murchard, Hirsau und viele andere; die dort aufgehäuften Schätze waren willkommene Beute, und Kelche und Meßgewänder wanderten in die Hände der Juden, die rings die Bauernhaufen umschwärmten. Schon lagen 25,000 Bauern zu Felde, da entschloß man sich endlich zu gütlichem Vergleiche, und schrieb zur Aufhebung der Beschwerden einen Landtag nach Stuttgart aus; aber jetzt wollten sich die Bauern damit nicht begnügen, und Feuerbacher, ihr Sprecher, sagte dem Regierungsdeputirten: „auf Landtagen landtage man nitz, als daß man Geld geben müsse." Ueberhaupt äußerten die Bauern kein großes Vertrauen zu diesem Landtage: man habe, sagten sie, deren schon so viele gehalten, und wenn man später die Abgeordneten um das, was sie ausgewirkt hätten, befragt habe, so habe die ewige Antwort gelautet, man müsse von neuem Geld geben. Deshalb kam auch der Landtag nicht zu Stande und die Bauern fuhren fort in ihrer Weise zu hausen. Hohenstaufen und Teck wurden ein Raub der Flammen.

Auch in der Pfalz zeigten sich aufrührerische Bewegungen. In Nußdorf, einem Dörfchen bei Landau, rotteten sich mehrere Bauern in der Nacht vom Kirchweihfeste zusammen, und verbanden sich mit mehrern andern aus benachbarten Dörfern, um nach Art der Würtemberger gegen Schlösser und Klöster zu ziehen. Der Herr von Fleckenstein, als Vogt von Germersheim, suchte zwar Gegenanstalten zu treffen, als

aber mehrere der umliegenden Aemter der Sache der Bauern beigetreten waren, vermochte er nicht, das Feuer zu beschwören. Die Schlösser des Herrn Hans von Dalheim und Rudolphs von Zeiskeim wurden geplündert und angezündet; Neustadt an der Hardt fiel in die Hände der Bauern, bald traten auch die des Stiftes Worms und der Grafen von Leiningen zum Bunde, und so war in kurzem die ganze Pfalz in offener Empörung gegen den Kurfürsten. Dieser mit dem Beinamen des Friedfertigen versuchte Alles, um die Ruhe wieder herzustellen, versah sich aber in dem dazu gewählten Mittel, denn er sandte seinen wilden, leidenschaftlichen Marschall zur Unterhandlung. Später suchte er diesen Fehler wieder gut zu machen und erbat sich von den Bauern sicheres Geleit und Zweisprach aus, um selbst in eigner Person mit ihnen in Güte die Unruhen beizulegen. Die Bauern gestatteten sein Gesuch; aber nur mit dreißig Pferden durfte er an dem Orte der Zusammenkunft erscheinen, zu welchem man das Dörfchen Forst bestimmt hatte. Mittwochs nach Jubilate, früh am Morgen, erschien der Kurfürst in Begleitung seiner Räthe; die Bauern sandten ihre Hauptleute und einen besonders erwählten Ausschuß, und am folgenden Tage kamen die Unterhandlungen wirklich zu Stande. Der Kurfürst versprach völlige Amnestie des Geschehenen und Ausschreibung eines Landtags, wo man der Bauern Beschwerden anzuhören und abzustellen versprach; die Bauern

dagegen verpflichteten sich, ruhig nach Hause zu gehen und die eingenommenen Ortschaften wieder auszuliefern. Während der Unterhandlungen zogen die Bauern mit wehenden Fahnen und klingendem Spiele vor des Kurfürsten Wohnung vorbei, um ihn zu zeigen, wie sie nöthigenfalls auch selbst ihre Beschwerden abzustellen vermöchten, und der Kurfürst wendete alles Mögliche an, um die erhitzten Gemüther zur Ruhe zu bringen.

Kaum war ihm dieses zu Forst gelungen, als schon ein neuer Haufe im Craichgau (längs der Craich zwischen Rhein und Neckar) mit ähnlichen Forderungen hervortrat. Hier hatte besonders die neue Lehre zahlreiche Anhänger gefunden, und daher gelang es auch einem Prädikanten, Namens Eysenhuet, sehr leicht, einen Aufstand zu erregen.

Während der Kurfürst noch zu Forst unterhandelte, sandte Eysenhuet an die umliegenden Ortschaften einen Brief, der einen ungemeinen Einfluß geäußert haben soll; er war des Inhalts: „Geduld und Demuth und Beständigkeit in unserm Heiland Jesu Christo wünschen „wir euch in allen anliegenden Nöthen, zuvor an, lieben Brüder. Ihr wisset, daß wir bis dahero schwehrlich hinder unser Herrschafts Amptleuten, deßgleichen „bei München und Pfaffen gesessen haben, doch ist es „letzlich an Tag kommen, ihre Händel, die sie gebraucht haben, Gott sey gelobt! darum ermahne „ich euch aufs allerhöchst, daß ihr von stund an, mit „allen ewren Mitbrüdern, alhie zu Gochsheim ankom=

„men, und erscheinen wollet samt einem Wagen, da=
„mit das Evangelium und die Gerechtigkeit einen Fort=
„gang überkomme. Da ihr aber nicht kommen wer=
„det, so will ich sammt meinen Mitbrüdern zu euch
„kommen, das sollt ihr euch gegen mich tröstlich versehen.

Anthonius Eysenhuet, Hauptmann.“

Auch diesen Aufstand der Craichgauer suchte der Kurfürst auf gütliche Weise beizulegen; er sandte daher, nachdem er sicheres Geleit empfangen hatte, einige seiner Räthe, an deren Spitze Philipp Graf von Nassau stand, zur Unterhandlung, und beide Theile kamen in einige Vertragsartikel überein, obschon die Räthe „eine „ganze Nacht in Gefahr Leibes und Lebens waren, „auch sich alle Stund und Augenblick nichts anders „als sterbens getrösten konnten.“ Aber alle diese Unterhandlungen vermochten nicht die Ruhe für längere Zeit zu sichern, und wenn der Kurfürst auch die Freude hatte zu vernehmen, wie vier Gemeinden treugeblieben und die empörten Bauern überfallen hatten, so wurde diese doch dadurch sehr getrübt, daß er von seiner Residenz aus die Verbrennung zweier ihr gegenüberliegenden Bergschlösser, Trifelß und Neucastel, ruhig mit ansehen mußte.

Jetzt kam dem Pfälzischen Haufen die Kunde zu, daß Herzog Anton von Lothringen einen Einfall in Elsaß beabsichtige, um die dortigen Bauernaufstände zu unterdrücken; sogleich beschloß man, den bedrängten Brüdern zu Hülfe zu ziehen, aber schon bei Weissen=

burg traf die Nachricht von dem blutigen Siege ein, den Anton erfochten hatte. Auf diese Nachricht zerstreuten sich die Meisten, die Anführer versammelten sich zwar in Pillischheim, aber der Schrecken hatte dennoch die Masse gelähmt, so daß sie jetzt Ruhe hielten und auf eine günstigere Zeit für ihre Plane rechneten.

In Elsaß nämlich hatte sich die neue Lehre mit ungemeiner Schnelligkeit verbreitet, und vor allen andern Städten war es Straßburg, die sich mit ruhmwürdiger Sorgfalt und Kühnheit der wegen des neuen Glaubens Verfolgten annahm. Während der Bischoff von Straßburg einer der härtesten und ergrautesten Katholiken war, schützte und schirmte der dortige Magistrat die unglücklichen Opfer vor der Wuth der Geistlichen, und hier verdient Jacob Sturm genannt zu werden, der an der Spitze des Magistrats stand und denselben auf so wackerm Wege zu leiten wußte. Bald zeigten sich auch die Früchte dieses weisen Benehmens der Straßburger, denn zu derselben Zeit, als ganz Elsaß im wildesten Aufruhr stand, blieb Straßburg allein von der bösartigen Ansteckung befreit und erlitt nicht die geringsten Unbilden von Seiten der Bauern*).

*) Sartorius (der im zweiten Abschnitte eher als Führer gelten konnte, als im ersten) macht hierbei die selbst für unsere Tage zu beherzigende Bemerkung: „Der Magi„strat von Straßburg scheint überzeugt gewesen zu seyn,

Zu Ringerdorf und Pfaffenhoven (an der Motter zwischen Hagenau und den Bergen) hatten sich zu Ostern, wie allerwärts, ohngefähr tausend Bauern versammelt, die dem Beispiele der Nachbarstaaten nachahmten und einige reiche Klöster und Schlösser zu plündern unternahmen. Bald war auch die Sauerburg in ihren Händen, und das bisherige Glück veranlaßte einen großen Theil der Elsasser zu ihnen zu stoßen und gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Ihre Zahl stieg in Kurzem auf 20 bis 30,000, die sich in drei verschiedene Haufen sonderten, von denen der eine bei der Abtei Altorf, der andere bei Neudorf, der dritte bei Steinsalz oder Rodtfels sich lagerte. Jetzt rückten 30,000 Mann vor die Residenz des Bischoffs von Straßburg, vor Elsaß-Zabern, deren Bürger die Heranziehenden mit freudigen Armen aufnahmen. Der Bischoff versuchte in Trier beim Kurfürsten Richard Hülfe zu erlangen, allein vergebens; denn wer konnte diesem bürgen, daß die nahen Unruhen nicht bald auch sein Land ergreifen würden? Er versprach ihm jedoch, sich wegen seiner beim Reichsrathe zu Eßlingen zu verwenden, vielleicht daß dieser ihm zu helfen vermöchte.

„daß, wo das allgemeine Wohl so klar und deutlich Aenderungen fordere, es Pflicht der Obrigkeit seye, diesen Forderungen nicht nur nachzugeben, sondern ihre Erfüllung selbst recht ernstlich zu veranstalten. — Dadurch sicherte er die Ruhe der Stadt, dadurch schützte er sie vor unabsehbarem Elend." —

Während der Bischoff sich aber noch ängstlich nach retten-der Hand umschaute, rüstete sich der Herzog von Lothrin-gen schon zu seiner Hülfe.

Die Elsasser hatten, wie es scheint, den Plan, den Aufruhr immer weiter in die angrenzenden Lande zu verbreiten, damit die Nachbarfürsten im eignen Lande zu stillen hätten und es daher nicht wagen dürften, zu ihrer Unterdrückung herbeizueilen. So viel ist gewiß, ein Theil der Elsasser war nach Lothringen vorgedrungen, und bei Saargemünden hatten sich gegen 4000 Bauern verschanzt, welche auf Annahme der zwölf Artikel drangen und schon einen ziemlichen Zulauf aus Lothringen bekommen hatten. Herzog An-ton von Lothringen, ein streng bigotter Katholik, voll grausamen Herzens, entrüstete sich nicht wenig über die-sen Antrag der Ketzer und beschloß, im ersten Auf-flammen die Revolution zu ersticken, da ihm der Ver-lauf in Deutschland das Beispiel gegeben hatte, wie bei längerer Verzögerung die Unterdrückung bei weitem schwieriger werden mußte. Nicht mit Unrecht glaubte er, daß er sich nur an die Spitze der Gegenbewegung zu stellen habe, um bald einen zahlreichen Zuzug von deutschen Fürsten zu bekommen, die theils geflohen wa-ren, theils in gewaltiger Angst vor den Bauern lebten. Bald sammelten sich auch Leute aus allerlei Volk un-ter seinem Banner, und größtentheils durch Fremdlinge gelang es ihm, dem Aufstande ein blutig grausames Ende zu machen. Deutsche, Niederländer, Italiener

und Franzosen hatten sich ohne höheres Interesse zusammengeschaart, und nur der Haß gegen die Ketzer und die Gier nach Beute vermochte die wilden Haufen der Fremdlinge zusammenzuhalten. Aus Frankreich führten des Herzogs Brüder, der Prinz von Guise und der Herzog von Vaudemont, französische Truppen herbei, die erst kurz vorher in der Schlacht bei Pavia ihren König verlassen und ihre Bagage verloren hatten; in Elsaß sollten sie neue erbeuten. Im Ganzen wird die Zahl des Heeres des Herzogs von Lothringen sehr verschieden angegeben, nach einigen bestand es aus 2 bis 8000 Reitern und 3 bis 6000 Fußknechten; die Angaben der Schriftsteller schwanken hierin, und nur darin sind sie einstimmig, daß die Artillerie des Herzogs vorzüglich gewesen, und daß an Verwüstungswuth und Grausamkeit keine Schaar der wildesten Lanzknechte es diesem Kreuzheere jemals gleichgethan habe. Religiöser Fanatismus mischte sich mit wilder Rohheit und Blutgier, und jede menschliche Regung wurde erstickt.

Am 5ten Mai zog dieses Heer aus Nancy aus. In Saarburg traf es auf einem geflüchteten Abt aus Maurmoutier, der durch die übertriebene Erzählung von den Gräueln, welche die Bauern geübt haben sollten, die Wuth desselben noch mehr entflammte. Die Bauern, erzählte er, hätten ihn in seinem Kloster überfallen, und dann lebendig schinden und braten wollen. Sie hätten sein Kloster anzünden wollen, plünderten

die Kirchen, entheiligten gotteslästerlich die heiligen Gefäße und Reliquien, zerschlügen die Bilder Gottes und der Heiligen, zerstörten die Bibliotheken, zerrissen die heiligen Schriften, heitzten mit den schönen, alten Büchern ein und machten Lustfeuer davon; sie verschleuderten ferner die Documente und Archive der Gotteshäuser, zerrissen und verbrennten sie, und sie hätten so barbarisch allerwärts gehaust, daß man auf den Feldern bei Elsaß-Zabern bis an die Knie in Büchern, Privilegien und heiligen Schriften wade; in dem Lager der Ketzer würde weiter nichts, als Kelche, Monstranzen, Hostien- und Reliquiengefäße und andere geraubte Zierden von Altar und Kirche gefunden *).

Kaum hatte der Herzog diese Erzählung vernommen, als auch schon sein Entschluß gefaßt war, nach dem Hauptquartiere der Bauern, nach Elsaß-Zabern, zu ziehen, um diesen reinkatholischen Boden den Händen der Ketzer zu entreißen. Da geschah es, daß sechstausend Bauern, die ihren bedrängten Brüdern zu Hülfe eilen wollten, bei dem Dorfe Lupfstein von den Schaaren des Herzogs ereilt und angegriffen wurden. Es war ein blutiger Tag; die Bauern wehrten sich auf das Höchste; aus jedem einzelnen Hause machten sie eine Feste, und schon hatte der Herzog manchen seiner Söldner verloren, als er den schrecklichen Befehl

*) Vgl. Sartorius a. a. O. S. 199. sq. u. Calmet, histoire de Lorraine, Tom. V, p. 495—502 ed. Nancy 1752.

gab, das Dorf an allen Enden anzuzünden. Bald prasselten die Flammen hoch in die Luft, und den Unglücklichen blieb keine andere Wahl, als zwischen dem Tode durch's Feuer und dem durch's Schwert. Kein einziger entging; alle wurden vernichtet, und selbst die Weiber und Kinder wurden unter den rauchenden Trümmern der einstürzenden Häuser begraben.

Die Kunde dieses blutigen Sieges drang bald nach Elsäß-Zabern hinüber und erfüllte aller Herzen mit Schrecken und Angst. Man entschied sich in der ersten Bestürzung zu kapituliren; der Herzog nahm dieses auch an und gestattete den Bauern freien Abzug und allgemeine Amnestie, wenn sie ihre Waffen niederlegen und zum Unterpfande ihres ernstlichen Willens, Ruhe zu halten, hundert Geißeln stellen würden. Die Bauern nahmen diese Bedingungen an, stellten Geißeln, lieferten die Waffen ab und versprachen, ruhig auseinander und nach Hause zu gehen.

Am 17. Mai war es, als sie unbewaffnet durch die zu beiden Seiten der Thore aufgestellte lothringische Armee aus Elsaß-Zabern ausmarschiren wollten. Da geschah es, daß einer der Söldner einen Bauer im Vorbeigehen berauben wollte; der Bauer wehrte sich; es kam zum Handgemenge; die Lothringer riefen: „schlag zu, es ist uns erlaubt!" — und nun drangen sie in blinder Wuth auf die wehrlosen Bauern ein*). Das

*) Calmet in seiner Geschichte von Lothringen erzählt diesen Vorfall anders, aber weniger wahrscheinlich.

Würgen begann. Vergebens zogen sich die noch in der Stadt, oder im Thore sich befindenden Bauern zurück, als sie diesen ehrlosen Treubruch gewahrten; im Gedränge vermochten sie nicht die Brücke aufzuziehen; ihnen nach drangen Antons Söldner, und nun begann das Morden und Würgen in den Straßen der Stadt. Nur wenige der unglücklichen Bauern konnten eine Waffe zur Vertheidigung finden; die meisten sanken ohne Wehre, meuchelmörderisch hingeopfert, und hoch auf thürmten sich die Leichname in der blutbefleckten Stadt. 18,000 lagen in den Straßen ermordet, im Ganzen fielen an diesem Tage 24 — 26,000 Mann. — Die Blutarbeit war beendet, nun begann das Plündern, und nichts vermochte der wilden Gier dieser entzügelten Schaaren Grenzen zu setzen, selbst das bischöffliche Schloß mußte ihnen Preis gegeben werden. Die Weiber wurden geschändet und entführt, kurz alle Gräuel geübt, die der zum Thiere herabgesunkene Mensch erdenken kann. Trauernd wenden wir die Augen von diesem blutigen Gemälde weg!

Diese Gräuelscenen verfehlten nicht, den gerechtesten Abscheu gegen die fremde Armee durch ganz Elsaß und Deutschland zu verbreiten, und selbst der schwäbische Bund lehnte die ihm vom Herzog zu Lothringen angebotene Hülfe ab, so sehr er auch der Unterstützung in seiner Bedrängniß bedurfte.

Herzog Anton glaubte nun das Seinige gethan zu

haben, und entweder aus Furcht vor dem Herannahen von 60,000 Bauern, von welchem der Anführer der Bauern, Gerber, kurz zuvor, ehe er erhangen wurde, gesprochen hatte, aus Furcht, sich vielleicht den blutigen Lorbeerkranz entreißen lassen zu müssen, oder aus Sehnsucht nach dem wohlverdienten Triumphzug, entschloß er sich zum Rückmarsch. Aber schon waren viele Tausende von Bauern herzugeeilt, den Tod ihrer gemeuchelmordeten Brüder zu rächen. Bei Scheerweiler hatten sie mit 20,000 Mann den Engpaß besetzt, um dem Herzog den Rückweg abzuschneiden. Ihre Stellung war vortheilhaft gewählt; die Anhöhen ringsum deckten sie mit zahlreicher Artillerie, das Centrum schützte das Dorf. Es war Abends um 6 Uhr am 20. Mai, als Herzog Anton mit seinen Schaaren bei Scheerweiler ankam. Im Kriegsrathe der Lothringer war man unschlüssig, was man unternehmen sollte, denn ein Treffen war ziemlich gewagt. Da entschied ein deutscher Hauptmann, indem er die Vortheile eines Treffens, wenn es noch an diesem Tage geliefert würde, auseinandersetzte. Sein Rath ging durch; die Truppen wurden durch Wein, den der Herzog vertheilen ließ, ermuthigt, und die Schlacht begann. Nach blutiger Gegenwehr ward das Dorf erstürmt; die Reiterei brach jetzt hervor und hieb ein, — und die Bauern wichen zurück. 6 bis 12,000 Bauern deckten den Wahlplatz, und trozdem, daß die Nacht hereinbrach, so hinderte dies die Lothringer doch nicht an der Verfolgung, denn das

Dorf ward in Brand gesteckt und bei dieser gräßlichen Fackel die Verfolgung fortgesetzt.

Noch immer fürchtete man einen Ueberfall von Seiten der Bauern, deshalb blieb das ganze Heer des Nachts unter Waffen; am folgenden Tage aber wurde schleunig der Rückzug angetreten und die Aufforderung des zufällig anwesenden Markgrafen von Baden, nach dem Brauche der damaligen Zeit, wenigstens drei Tage lang das Schlachtfeld als Sieger zu behaupten, fand bei dem Herzoge von Lothringen kein Gehör. Nach manchen Beschwerden gelangte er endlich bis Nancy; hier hielt er einen feierlichen Einzug als Sieger; Hochämter und Messen wurden zum Preise der Ketzervertilgung gelesen, und man erröthete nicht, den Herrn im Himmel für alle begangenen Frevel, für Verrath und Meuchelmord öffentlich zu danken. Ganz Nancy theilte den Jubel des entarteten Heeres, das nun die reiche Beute verschleuderte und sich höchlichst dafür ergötzte. Gold und Silber war in solcher Fülle vorhanden, „daß man es nicht höher denn Stroh achtete."

Der Zug der Lothringer nach Elsaß hatte dieses Land aber keineswegs beruhigt; die Geister der Erschlagenen riefen um Rache, und erst später gelang es deutschen Fürsten, namentlich dem Kurfürsten von der Pfalz, dieses Land durch mildere Mittel zur Ruhe zu bringen.

Dritter Abschnitt.

Die Verfassungsplane der Bauern.

Noch lagen die Haufen der empörten Bauern vor dem Schlosse Unsrer Frauen zu Würzburg, dessen Besatzung bereits drei Stürme muthvoll abgeschlagen hatte, als die versammelten Räthe und Hauptleute der Belagerer den Beschluß faßten, an die andern Bauernhaufen in Schwaben, am Rhein und in Elsaß Abgeordnete zu senden, um die bisherigen Erfolge ihrer Aufstände zu prüfen und eine größere Uebereinstimmung in ihre Handlungen zu bringen. Heilbronn ward zum Sitze der Kanzlei bestimmt, und dorthin schickten die vor Würzburg versammelten Bauern eine Commission, die aus Wendel Hipler, Peter Locher aus Külsheim und Hans Schickner aus Weißlensburg bestand. Aber noch vor seinem Abgange legte der rastlos thätige Hipler dem großen Rathe einige Punkte zur weitern Berathung vor; es waren folgende:

Erstlich sollen die Abgesandten aller Haufen einander erzählen, wie und unter welchen Bedingungen ein jeder die eroberten Flecken, Städte, Schlösser und Dörfer angenommen und gehalten habe, und mit einander

berathen, was an jenen Bedingungen zu verbessern wäre, wenn von einigen Haufen noch mehr erobert würde.

Item, jeder Haufe soll dem andern seine Ordnung im Felde, die dazu verfaßten Artikel, auch seine anderen Ordnungen vorlegen, damit man sie mit einander vergleichen und verbessern könne.

Item, soll berathen werden, welchen Widerstand ein Haufe etwa finden könnte, und welcher Hülfe er bedürfte. Besonders wenn dieser odenwäldische Haufen das Stift Würzburg erobert habe, daß ihr Vorhaben dann nirgends anders hinginge, als auf Schwäbisch Hall. Die anderen Haufen sollen sich erklären, ob sie zu diesem Zuge auch mitwirken oder stillsitzen wollen?

Item, wenn Beistand gegen den schwäbischen Bund nöthig wäre, welcher Haufen wider denselben ziehen solle, und wie stark?

Item, was man gegen Pfalz, Brandenburg, Baden, Hessen und die bairischen Fürsten vornehmen soll, ob gütlich oder mit Ernst?

Item, wie und welcher Gestalt man den fremden Adel in andern Ländern in diese Vereinigung bringen wolle?

Item, ob es Eine Meinung sey, daß das, was die weltlichen Fürsten, Herren und der Adel an Zehnten, Umgeld und Handlöhnen nachlassen, ihnen von den geistlichen Gütern erstattet werden solle, doch nicht überflüssig, sondern nach dem Ermessen derer, welche nach vorherge-

gangener genauer Erkundigung die Entschädigung bestimmen sollten. Dabei soll bedungen werden, daß Fürsten, Herren und Edelleute sammt den Unterthanen einen gleichen adelichen Austrag in Rechtshändeln haben, Niemand sich verliehener Privilegien und Freiheiten bedienen, sondern Arme und Reiche gleich behandelt werden sollen.

Item, ob man Unterstützung suchen solle bei ausländischen Fürsten, die ihre armen Leute milder behandeln, als andere, z. B. bei dem Kurfürsten von Sachsen?

Item, ob man gegen die Stifte Trier, Kölln mit der Strenge verfahren solle, wie gegen Mainz und Würzburg, und ob man dazu einen gemeinschaftlichen Haufen aus diesen allen ziehen solle?

Item, wenn Gott so viel Glück gäbe, daß diese Haufen zum Theil vermindert und der gemeine Mann an seine Arbeit gewiesen werden könnte, ob man dennoch in dieser Gegend ein Aufgebot behalten, und wer dann Hauptmann und Rath bleiben solle, die auf Anfälle und Gebrechen ein Aufsehen trügen, auch die Zeit über Ordnung, Friede und Recht unter dem Haufen selbst handhabten, und, wenn ein Zuzug oder Hülfe nöthig wären, für dieselben sorgten?

Item, wenn der Kaiser fremde Soldaten bringen, oder andere Fürsten Rüstungen machen sollten, was dagegen zu thun wäre?

Item, wie und auf welche Art man sich gegen den

Kaiser verantworten, oder ob man ihm zuvor schreiben solle?

Item, man solle sich über die Zeit und die Stadt, in welcher die Reformation vorzunehmen wäre, vereinigen?

Item, wer zu der Reformation erfordert und verordnet werden soll, Gelehrte, Bürger oder Bauern, und wie viel?

Item, ob man Fürsten, Herren und Edlen gestatten solle, eine Anzahl Räthe abzuordnen, um bei der Reformation die Widerpartei zu halten?

Item, wer die seyen, die von wegen des gemeinen Mannes alle nothdürftigen Gebrechen vortragen, damit aus dem Vortrage beider Theile die verordneten Männer die Reformation nach billigen Grundsätzen zu guter Ordnung verfassen mögen, doch unter der Grundbedingung, daß die Beschwerden aufgehoben werden?

Item, wie, von wem und welcher Maßen der Aufwand der verordneten Männer und derer, die den Vortrag thun sollen, bestritten werden solle? *).

Der große Rath der Bauernschaft ertheilte den drei Abgeordneten über die vorstehenden Punkte nähere Auskunft und so gingen diese nach Heilbronn ab, um im Verein mit andern Abgesandten die Angelegenheit der

*) Oechsle, in seinen Beiträgen zur Geschichte des Bauernkrieges, führt aus dem Archive in Oehringen vorstehende Punkt an. Seite 153 u. ff.

Bauernschaft einer genauern Prüfung zu unterwerfen. Wendel Hipler, der das Ziel seiner Unternehmungen nie aus den Augen verlor, ließ es sich jetzt angelegen seyn, den Adel und weltliche und geistliche Fürsten zu bewegen, der Sache der Bauern zu Hülfe zu eilen, und die Unzufriedenheit eines großen Theils der Edelleute, die sich schon 1523 auf dem Reichstage zu Nürnberg in einer kräftigen Beschwerdeschrift geäußert hatte, schien sein Unternehmen zu begünstigen. Er erließ daher eine Aufforderung zunächst an den Adel in Franken, aber die Verhältnisse, welche bald nachher die Angelegenheiten der Bauern bedenklicher gestalteten, bewirkten auch, daß seine Mahnung nur wenig Gehör fand.

Um diese Zeit hatte auch Friedrich Weigant, Keller in Miltenberg, einige Artikel an Wendel Hipler gesendet, in welchen er vorschlug: das Wort Gottes soll ungehindert gepredigt, alle geistlichen Häuser aufgehoben und ihre Einkünfte zum allgemeinen Besten verwendet werden; kaiserlicher Majestät und weltlicher Obrigkeit soll Gehorsam geleistet, schnelles und gerechtes Gericht aber gegen Fürsten, Herren und Städte gelobt werden; der kleine Zehnte und drückende Zolle sollen aufgehoben, erbliche Rechte aber geachtet und erhalten werden; außerdem soll alle Leibeigenschaft aufhören, und Wild und Vögel und fließendes Wasser allen freistehen; die weltlichen Fürsten, Herren, Städte und Edelleute sollen für das, was sie an Zoll, Umgeld und Schatzung verlieren, von den geistlichen Gü-

tern entschädigt werden; die Kaufmannsgesellschaften und Fuggereien sollen abgeschafft, hingegen Ein Münzfuß, wie die neue Reichsordnung vorschreibt, Ein Maaß und Gewicht in allen deutschen Landen gleichgestellt und eingeführt werden. Zur Abfassung alles dessen, — schlägt er weiter vor, — was hieraus fließt, oder sonst zu christlicher Ordnung nützlich und nothwendig seyn mag, bitten wir zu verordnen das Reichsregiment mit zwölf von Adel, zwölf von Reichsstädten, zwölf vom gemeinen Volk, und sieben christlichen Lehrern und Predigern, welche die Sache unverzüglich vornehmen und bei Treu und Eid geloben sollen, nicht von einander zu gehen, sie haben denn durch Stimmenmehrheit über alle Punkte entschieden. — Es sollen Leute verordnet werden, welche in Zukunft Reichsgeschäfte und christliche Sachen besorgen und vollstrecken, „nit mit pompey grosser zerung vnd verlengerung, wie bisher beschehen one alle fruchtbarkeit."

Diese Vorschläge, die durchaus zeitgemäß und gewiß nicht unbillig waren, ja von denen einige bis auf den heutigen Tag noch von deutschen Männern, wiewohl immer vergeblich! erstrebt werden, wurden aber vergessen und traten in den Hintergrund, denn Hipler und seine zwei Mitarbeiter entwarfen jetzt einen Verfassungsentwurf für das deutsche Reich auf die Grundlage der sogenannten Reformation Kaisers Friedrich III. — Der Inhalt der Hauptartikel, denen mehrere Erklärungen beigegeben sind, ist folgender:

I. Alle Geweihten sollen reformirt und nach ziemlicher Nothdurft erhalten werden, ohne Rücksicht auf ihre Geburt, ob sie von hohem oder niederem Stande sind.

Dazu gehören „die großen Hansen,“ als Bischöffe, Pröbste, Dechanten, Domherren und ihres Gleichen, alle Mitglieder geistlicher Orden, Mönche, Nonnen, Nollharde, Deutschherren u. s. w.

II. Alle weltlichen Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edlen sollen auch reformirt werden, damit der arme Mann nicht gegen die christliche Freiheit so hoch von ihnen beschwert werde.

Den Geringeren soll gegen Fürsten und Herren, den Armen gegen die Reichen zu gleichen schleunigen rechtlichen Austrägen verholfen werden.

Alle, von den Fürsten an bis auf den gemeinen Adel, die von dem heiligen Reiche oder desselben Verwandten belehnt sind, sollen, Jeder nach seiner Geburt, anständig und standesmäßig dotirt werden. Dagegen sollen sie dem h. römischen Reiche getreulich vorseyn, die Gehorsamen und Frommen, die Wittwen und Waisen beschirmen, und die Ungehorsamen und Bösen strafen.

Alle Lehnsleute sollen dem römischen Kaiser oder ihren andern Lehnsherren, weltlichen Reichsfürsten ehrlich und redlich dienen, die armen Unterthanen ohne weitere Beschwerde schützen und schirmen, und Jedermann zn Recht hülflich und räthlich seyn, auf daß sich Niemand beklage, er könne kein Recht finden.

Alle Fürsten, Grafen, Ritter, Edle und Knechte, sie mögen vom Reiche und Reichsfürsten belehnt seyn oder nicht, sollen sich göttlich, christlich, brüderlich und ehrlich halten, daß Niemand durch sie unbilliger Weise beschwert werde. Sie sollen das göttliche Wort und Recht vor aller Gewalt getreulich und nach all' ihrem Vermögen helfen, schützen, schirmen und handhaben, damit es nicht mit Gewalt zerstört werde, wie hiervor geschehen.

III. Alle Städte, Communen und Gemeinden im h. römischen Reiche, keine ausgenommen, sollen zu göttlichen und natürlichen Rechten nach christlicher Freiheit reformirt und bestätigt werden.

Wider die neue Reformation soll Niemand alte und neue menschliche Erdichtung einführen, damit der Eigennutz unterdrückt, dem Armen wie dem Reichen geholfen, auch brüderliche Einigkeit erhalten werde.

Alle Bodenzinse sollen mit dem zwanzigfachen Betrage, also 1 Pfennig mit 20 abgelöst werden.

Den Kaufleuten soll die Straße gesichert und eine neue Ordnung gemacht werden, wie sie jede Waare geben sollen, damit man sich im Kaufe darnach richten könne, und der gemeine Nutzen gefördert und gemehrt werde.

IV. Alle Doctoren, sie mögen geistlichen oder weltlichen Standes seyn, sollen in keines Fürsten Rath, auch an keinem Gericht zu sitzen, zu reden, zu rathen und zu handeln gelitten, sondern ganz abgeschafft wer=

den, auf daß dieselben sich von Menschengesetzen auf die göttliche Schrift legen und als geschickte Personen zum Predigen berufen werden; denn es werden viele Personen durch ihre Verzögerungen und Ausflüchte verderbt.

Damit das kaiserliche Recht dennoch nicht unterdrückt werde, sollen auf jeder anerkannten hohen Schule oder Universität drei Doktoren der geistlichen Rechte beibehalten und angestellt werden. Wenn Fürsten oder andere Gerichte sich bei ihnen Raths erholen, so sollen sie ihnen gemeinschaftlich in Monatsfrist getreuen in den Rechten gegründeten Rath geben, damit einem Jedem möglichst bald zu Recht geholfen werde.

Weil die Doktoren nicht Erbdiener des Rechts, sondern besoldete Knechte sind, die um ihres eigenen Nutzens willen lange aufhalten und langsam zu Ende rathen oder dienen, sollen sie an keinem Gericht sitzen, Urtheil zu machen oder auszusprechen.

V. Es wäre gut, wenn kein Geweihter, er sey hohen oder niedren Standes, zu des Reichs Rath, oder zu anderer weltlichen Fürsten, Herren oder Communen Rath beigezogen oder gebraucht würde. —

Kein Geweihter oder Gesalbter soll zu einem Rathe, Gerichte oder weltlichen Sachen gezogen und genommen werden; denn dadurch sind sie zu Herren, und die Weltlichen von hohen und niedern Ständen zu Knechten geworden. Es sind auch Edle und Unedle durch die Mönche ausgesogen und zu Gästen ihres Guts ge-

macht worden, welches billiger auf sie, als auf die Mönche geerbt haben sollte.

Zu dem Rathe der Geistlichen wird nie ein Weltlicher zugezogen, sie aber sind in allen weltlichen Räthen die vornehmsten und obersten gewesen. Dadurch und durch ihre List und Betrügerei sind Viele zum Verderben des Leibes, der Seele und des Guts gebracht und verführt worden. Denn was uns Sünde ist, ist ihnen Recht gewesen, und was ihnen unrecht und verboten ist, z. B. Eheweiber zu nehmen, ist uns recht gewesen.

VI. Es wäre gut, wenn alle weltlichen Rechte im Reich, die bisher gebraucht worden sind, abgeschafft und aufgehoben würden, und das göttliche und natürliche Recht, wie hiervor und hernach bemerkt wird, eingeführt würde. Dadurch hätte der Arme so viel Zugang zum Recht, als der Höchste und Reichste.

Das kaiserliche Kammergericht im h. Reiche deutscher Nation soll besetzt werden mit sechszehn rechtschaffenen, unbescholtenen Männern, nämlich zwei von Fürsten, zwei von Grafen und Herren, zwei von der Ritterschaft, drei von Reichsstädten, drei von allen Fürstenstädten im Reiche, vier von allen Communen im Reiche; die sollen einen Kammerrichter im Reiche aus dem Grafen- oder Herrenstande zu erwählen haben. Aus solchen sechszehn Personen sollen der Kläger und der Beklagte jeder einen Redner und einen Rathgeber erwählen und nehmen, der ihnen ihre Sache ver-

handle. Die Personen, die zu diesem Kammergericht genommen werden, sollen vorher wenigstens neun Jahr bei Gericht gesessen und gebraucht worden seyn.

Nach dem Kammergericht sollen im h. Reiche vier Hofgerichte errichtet werden, jedes auch mit sechszehn Personen besetzt, nämlich von Fürsten, Grafen und Herren drei, von Rittern und Knechten drei, von den Reichsstädten drei, von den Fürstenstädten drei, von allen Communen im Reiche vier; die sollen auch alle mit einander einen Herrn zu ihrem Hofrichter wählen. Aus ihnen sollen die Partheien ebenfalls Redner und Rathgeber nehmen, und solche Personen sollen ehrbar, und vorher zu Rath und Gericht gesessen sein.

Unter den vier Hofgerichten sollen seyn sechszehn Landgerichte, je vier einem Hofgerichte untergeordnet, und jedes mit sechszehn Personen besetzt, nämlich vier von Fürsten, Grafen und Herren, vier von Rittern und Knechten, vier von allen Städten und vier von allen Communen. Jedes soll einen rittermäßigen Mann zum Landrichter wählen, und es soll obgeschriebener Maßen gehalten werden.

Unter den sechszehn Landgerichten sollen seyn vier und sechszig Freigerichte, je vier einem Landgerichte untergeordnet, und jedes ebenfalls mit sechszehn Personen besetzt, nämlich vier von den Reichsstädten, vier von dem Adel, vier von den Fürstenstädten und vier von allen Communen. Ein Jedes soll einen vom Adel zum Freirichter erwählen, und es soll obgeschrie-

bener Maßen gehalten werden, doch dem Stadtgericht und gemeinen Landschaften unschädlich.

Von Stadt- und Dorfgerichten mag appellirt werden an das nächste Freigericht, doch nicht unter 10 Gulden, es betreffe denn Ehre oder Erbtheil.

Von den Freigerichten mag appellirt werden an das nächste Landgericht, doch nicht unter 100 Gulden.

Vom Landgericht mag appellirt werden an das nächste Hofgericht, doch nicht unter 1000 Gulden.

Vom Hofgericht mag appellirt werden an das Kammergericht, doch nicht unter 10,000 Gulden.

VII. Es wäre gut, wenn alle Zölle, Geleit, Umgeld, Aufschläge, Steuer und Beschwerden, die bisher allenthalben im Gebrauch waren, abgeschafft würden, ausgenommen was als nothwendig anerkannt würde, damit der Eigennutz den gemeinen Nutzen nicht beschwere.

Es sind so viele Zölle bei geistlichen und weltlichen Fürsten, Grafen, Herren, Rittern, Edlen, Prälaten, Mönchen und Städten aufgekommen, daß dadurch alle Kaufmannshändel beschwert werden und der gemeine Mann alle Waaren desto theurer kaufen muß.

Die zur Beförderung des allgemeinen Nutzens, zur Erhaltung der Brücken, Wege und Stege nothwendigen Zölle sollen gegeben werden, und was übrig bleibt, zum gemeinen Nutzen hinterlegt werden.

VIII. Alle Straßen im deutschen Reiche sollen frei und ohne Zwang gehalten werden; Niemand soll gezwungen seyn, Geleit zu bezahlen; denn die Fürsten

und Herren tragen es dergestalt von dem römischen Reiche zu Lehen. In welches Fürsten oder Herren Gebiet Jemand beschädigt oder ihm das Seinige genommen wird, das soll derselbe Fürst oder Herr gänzlich bezahlen.

Alles Umgeld von Wein, Bier und Meth soll abgeschafft werden; es würde denn aus wichtigen Ursachen etwas Weniges bewilligt.

IX. Steuer, Bedelosung oder andere Neuerungen sollen aufgehoben werden; ausgenommen dem römischen König soll seine Steuer, die in zehn Jahren einmal kommt, vorbehalten seyn.

X. Alle Münzen von Gold und Silber sollen gebrochen und in ein Korn und Gewicht gebracht werden; doch der Freiheiten und Rechte eines Jeden unbeschadet.

Alle Bergwerke, sie enthalten Gold, Silber, Quecksilber, Kupfer, Blei oder Anderes, sollen ohne Ausnahme frei seyn.

Alles gefundene Gold, Silber, Blei und Kupfer soll von der Reichskammer zu einem festen Preise angenommen und bezahlt werden. Was von Kupfer gefunden wird, das Silber hält, das soll man nicht seigern, sondern demselben Silber zusetzen, damit man Oertlen, Heller oder andere dergleichen Münze machen kann. Wenn man mit dem Blei abtreibt, so findet sich das Silber selbst, ohne besondere Mühe. Was aber von Kupfer und Blei gefunden wird, das nicht

viel Silber hielte, das soll man seigern und sonst verkaufen.

Es sind viel neue Münzherren aufgestanden, wodurch die alte, gute Münze verschwunden und geringhaltige Münze von großem Nominalwerth entstanden ist. Es wäre gut, wenn man derselben Freiheit und Herkommen untersuchte, und denen, die nicht alten, rechten Grund und Freiheit haben, das Münzen niederlegte. Die alten Münzherren sollen, so weit es nothwendig ist, belassen werden; und in den Reichsmünzen, wie die angelegt werden, ihren Münzvortheil oder Schlagsatz haben. Auf die eine Seite soll der Reichsadler, auf die andere des Münzherren Wappen geprägt werden.

Wenn zwanzig oder ein und zwanzig Münzschmieden im ganzen Reiche angelegt würden, wäre es genug; die müßten bei geschwornem Eid und bei Strafe des Verbrennens ein Korn und Gewicht an Silber und Gold durch das ganze Reich münzen, damit der gemeine Mann unbetrogen bliebe. Diese Münzschmieden sollen nach Gelegenheit der Länder und Kaufmannshändel angeordnet werden. Sie sollen unter Oestreich, Baiern, Schwaben, Franken, Oberrheinstrom vertheilt werden.

Keiner soll eine Münze bei Strafe des Verbrennens verschlechtern, sondern die Gold- und Silbermünzen in die bestätigten Münzschmieden schicken, wo sie ihm nach der Satzung, oder wie jede Münze gemünzt wird, be-

zahlt werden soll, außer sie wäre zu gering oder auf andre Art verfälscht. An den Orten sollen 64 Kreuzer einen Gulden an Gold gelten. Die Heller sollen Ortlich, die Pfenninge Heller genannt werden. Die Oestreicher und Straßburger, die zwei Pfenninge gelten, sollen Pfenninge genannt werden, die andern neuen Silbermünzen Gulden, halbe Gulden, Orte (Viertelsgulden) und halbe Orte.

XI. Der große Nachtheil der Armen im Kaufen und Verkaufen soll bedacht, und im Reich Ein Maaß, Eine Elle, Ein Fuder, gleiches Gewicht, Eine Länge der Tücher und Barchente und aller anderen Waaren aufgerichtet werden.

Daraus folgt, daß alle Specereien und Anderes, das nach dem Centner verkauft wird, ein gleiches Gewicht haben.

Was an Gold, Silber, Perlen oder dergl. verkauft oder gekauft wird, soll mit kleinem Gewicht, wie vormals gewährt werden.

Das Weinfuder, ein Viertel und ein Maas sollen allenthalben gleich seyn; aber die Maas Bier, Meth und dergl. soll um ein Viertel größer seyn.

Korn, Waizen, Erbsen, Linsen, Kichern sollen ein Meß haben gestrichen; aber die rauhe Frucht soll mit demselben Meß gehauft gewährt werden.

Alle fetten Waaren sollen mit der Bier- oder Meth-Maas verkauft werden; welche aber dem Centner nach verkauft werden, soll man mit dem großen Gewicht wägen.

XII. Die großen Handelsgesellschaften sollen aufgehoben werden; denn Arme und Reiche werden dadurch, daß sie alle Waaren nach ihrem Gefallen taxiren, übervortheilt.

Wenn eine Gesellschaft zusammenlegen oder einer allein handeln wollte, so soll das Betriebskapital nicht über 10,000 Gulden betragen; wenn bekannt wird, daß einer mehr im Handel stecken habe, so soll das Hauptgut und die Hälfte dessen, was er über die bestimmte Summe umtreibt, für die Reichskammer eingezogen werden.

Welcher Kaufherr über die 10,000 Fl. einen Ueberschuß an Geld hat, der kann Andern, wenn er will, leihen und evangelisch helfen.

Wenn ein Kaufmann über seinen Handlungsfonds einen Ueberschuß an Geld hat, so kann er es bei dem Magistrate hinterlegen und jährlich vier vom Hundert nehmen. Die Rathsherren sollen das Geld dann armen Männern gegen Versicherung leihen und fünf vom Hundert nehmen. Dadurch würden geschickte arme Männer zu besserer Betreibung ihres Gewerbes unterstützt.

Alle Geldwechslergeschäfte sollen bei schwerer Strafe verboten werden.

Es soll eine Ordnung unter den großen Hansen, die im Großen handeln, gemacht werden, damit die kleinern Kaufleute auch bleiben und ihre Nahrung bekommen möchten.

Der Krämer in Städten, die mancherlei Waaren feil haben, soll nur eine Waare zugelassen werden.

Ferner soll auch kein geborner Adliger in Zukunft einem geistlichen Fürsten und Prälaten mit Lehenschaft verbunden, und die von Geistlichen zu Lehen gegebenen Güter sollen frei seyn. Aber die weltlichen Lehen sollen von den weltlichen Herren empfangen und getragen werden, wie sich gebührt, ohne Beschwerde der Träger. Die Lehnsherren sollen auch dem Lehenträger die Güter schützen und vertheidigen helfen. Wenn aber die Lehnsherren sich weigerten, dieß zu thun, so sollten die Güter dem Lehenträger freieigen bleiben.

Schließlich sollen alle Bündnisse der Fürsten, Herren und Städte aufgehoben, und allein der kaiserliche Schirm und Frieden gehalten werden, ohne alles Geleit und Beschwerde; alle deßhalben gemachten Verschreibungen sollen ungültig seyn und keine dergleichen je wieder aufgerichtet werden, bei Verlierung aller Freiheiten, Lehen und Regalien.

Alle im Reich, auch Fremde aus andern Königreichen sollen frei und sicher wandeln können zu Roß, Wagen, Wasser oder zu Fuß, und zu keinem Geleit oder andern Abgaben weder von ihrem Leib noch Gut gezwungen werden, damit der arme Mann und der gemeine Nutzen seinen Fortgang habe. Amen.

Dieser Verfassungsentwurf für das heilige deutsche Reich, der bei sehr vielem Guten und Zweckdienlichen

auch manches Einseitige und Unausführbare enthält, auf jedem Fall aber ein schlagender Beweis von Wendel Hiplers politischem Sinn und Takte ist, konnte jedoch auf keine Weise in's Leben treten, denn die Mittel, welche hierzu der Bauernschaft zu Gebote standen, waren zu gering und der Widerstand zu gewaltig, als daß Hiplers Werk hätte gedeihen können.

Vor allen fehlte den Bauern zur Erreichung ihrer Zwecke die nöthige Einheit; ohne genauen Plan und ohne Uebereinstimmung zogen sie plündernd in Deutschland umher; den kriegskundigen Truppen ihrer Gegner waren sie, ohne gehöriges Geschütz, oder wenigstens ohne gehörige Kenntniß zum Gebrauche desselben, auf keine Weise gewachsen, und vergebens hatte Wendel Hipler mehrmals dafür gesprochen: die Schwärme der herumziehenden Lanzknechte in Sold zu nehmen, um wenigstens einen Kern kriegserfahrner Truppen zu besitzen und zugleich den Gegnern die leichte Gelegenheit zu entziehen, schnell Soldatenhaufen zur Unterdrückung der Aufstände zu sammeln; ja selbst der Vorschlag Hiplers ging nicht durch, die nach einiger Zeit mit dem Gebrauche der Waffen vertraute Mannschaft, welche zeither nach vier Wochen von andern unwissenden und noch nicht eingeübten Bauern abgelöst wurde, nicht zu entlassen, damit man nicht immer die Noth der Einübung in die Waffen habe, und damit in Zukunft nicht „Jeder, der geschickt gemacht sey, sogleich wieder

„heimziehe, an dessen Stelle dann ein Andrer komme, „der nichts könne.“

Oft hatten die Bauernhaufen auch mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen, denn sie waren wenig bedacht, von den ungeheuern Vorräthen, die sie oft erbeuteten, für weniger gesegnete Zeiten etwas zu sparen und daher traf sich oft, daß das Nothdürftigste an Speise und Trank ihnen fehlte.

Zu diesem Allen kam noch der gänzliche Mangel an militärischer Ordnung und Zucht, daher oft die trefflichsten Beschlüsse an den Einzelnwillen Weniger, die zur Ausführung derselben ernannt worden waren, scheiterten. Vergebens suchten sich die ausgezeichneteren ihrer Hauptleute die gebührende Achtung zu verschaffen, vergebens stützten sie oft ihre Vorschläge auf die einfachsten und einleuchtendsten Vernunftgründe, — die Masse widersetzte sich und so mußten auch sie sich fügen.

Erwägt man diese Verhältnisse und im Gegentheil die Kräfte, welche der schwäbische Bund unter Anführung des Truchseß von Waldburg zur Unterdrückung der Empörungen versammelt hatte und ihnen entgegensetzte, so darf man sich nicht wundern, daß die Sache der Bauern so bald unterlag, da sie ja physisch und moralisch darniederlag und den Keim des baldigen Todes schon in sich trug.

Druckfehler in der Geschichte des Bauernkriegs.
1stes Bändchen.

Seite 30 an mehrern Orten lies Reiter und Reiterei für Reuter und Reuterei.
= 32 Zeile 3 v. u. lies Handwerksgesellen f. Handwerksgeselle.
= 33 = 3 v. u. lies ihnen für ihm.
= 59 = 5 v. u. lies aber, für der.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Burckhardt, Eduard,

Geschichte des deutschen Bauernkrieges im Jahre 1525

Bd.: 1

Leipzig (1832)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 1402
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11247409-1